



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1905

151 (30.3.1905) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-114907](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-114907)

General-Anzeiger



(Badiſche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gleichenste und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim“
Telephonnummern:
Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (Entnahmen, Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition : : : : . 918
Filiale (Friedrichsplatz) 8680

Abonnement:
70 Pfennig monatlich.
Beleglohn 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
anschlag Nr. 842 pro Quartal.
Einzelnummer 5 Pfg.
Inserates:
Die Colonel-Zeile . . . 20 Pfg.
Kuhdrücker-Inserate . . 25
Die Reklam-Zeile . . . 60

Nr. 151.

Donnerstag, 30. März 1905.

(Abendblatt.)

Die preussische Bergreform.

(Von unserem Correspondenten.)

(Berlin, 29. März.)

Das preussische Abgeordnetenhaus hat zwei Tage und einen halben die beiden Reformentwürfe, zu denen der Generalstreik im Ruhrrevier die Regierung angeregt hatte, beraten, dann hat es sie auf den Vorschlag des Freiherrn von Heddy und Reutich an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen, die wenn es irgend geht, noch vor Ostern ihre Arbeit beenden soll. Diese Generalansprache im Plenum war also überraschend kurz; ursprünglich hatte man auf eine mindestens viertägige Debatte gerechnet und wirklich standen am Schlusse des ersten Redelampfes am Montag noch einige dreißig Namen auf der Rednerliste. Aber dann besann man sich eines Besseren; man mochte inzwischen wohl eingesehen haben, daß diese Entrüstung ins Blaue hinein — Graf Bülow hatte sich der Fortsetzung der Unterhaltung bereits am zweiten Tage entzogen — unnütze Emotion bedeute; der Worte schienen nachgerade genug gewechselt zu sein. So kürzte man schnell entschlossen am Dienstag die Debatte über das Arbeitserhältnis im Bergbau, und die Aussprache über den anderen Entwurf, der sich gegen die Stillelegungen richtet, verlief heute ohnehin so schläfrig, und apathisch, daß sich nicht einmal alle Parteien in ihr zum Wort meldeten. Will man rückblickend das Fazit dieser Erörterungen fassen, so wird man vielleicht sagen dürfen: Die Kürze war ihre beste Würze. Im übrigen wird, wer sich gewöhnt hat, das Gemeinwohl allem voranzustellen und nicht, was freilich nur allzumenschlich ist, durch Klaffenempfindungen und eigene Erwerbsinteressen den Blick sich trüben zu lassen, an diese Beratungen nur mit einem leisen Mißbehagen zurückdenken. Da rühmen wir uns unserer Fortschritte in der sozialen Gesinnung und mitunter hat man im Reichstage fast den Eindruck, als ob im Wettstreit, den großen Volksmassen zu dienen, in der Tat des Guten ein wenig zu viel geschähe. Im preussischen Abgeordnetenhaus war von solchen Strömungen dieser Tage nicht viel zu verspüren. Das nahm sich wie eine glückliche Insel aus, auf der man in einer von Grund auf veränderten Zeit noch zu den Lehren Bastiats und der Manifestoschule schwört, daß die Wohlfahrt des Arbeiters und damit sehr erheblicher Bruchteile der Nation am besten gedeihe, wenn der Staat die Hände lässlich in den Schoß lege und die Herren der Industrie nach den Lehren der „Geschlechtersökonomie von London“ (wie man nicht unzutreffend die geistlosen Nachreden Ricardos genannt hat) mit den möglichst geringsten Auslagen ihren möglichst großen Vorteil suchen lasse. Zu der Lehre vom Staat als Nachwächter hat man sich während dieser Debatten im preussischen Abgeordnetenhaus ungeniert bekant, und es berührt einigermassen eigentümlich, daß es einem alten Fortschrittsmann wie dem Abgeordneten Träger vorbehalten blieb, heute daran zu erinnern, daß nicht Privateigentum und Privatwirtschaft die höchsten Interessen darstellen und daß Rücksichten des Gemeinwohls sehr wohl zu Zeiten einen kräftigen Griff des Staats als des legitimen Vertreters der *salus publica* rechtfertigen könnten. Unbehaglich waren so diese Erörterungen und nicht eben kurzweilig. Man wiederholte im Grunde nur, was man in einem (allerdings kleinen) Teile der Presse in den letzten Wochen

immer und immer wieder hätte hören können: daß die Regierung den Ruhrkohlenstreik bis zum Weisbluten der Arbeiter hätte andauern lassen müssen; daß sie jetzt ab irato Gelegenheitsgesetzgebung mache und daß, wenn das Nullen (eine „sehr verständige Maßregel“ nannte es der konservative Herr v. Heydenbrand und der Kaiser) abgeschafft würde und man dazu noch Arbeiterausschüsse einrichte, von solchem Wandel nur die Sozialdemokratie den Vorteil haben dürfte. Mit ähnlichen Argumenten haben sich die beati possidentes überall und zu allen Zeiten sozialen Reformationen entgegengestellt. Graf Bülow hat sich bemüht, sie zu zerplüden, indem er diesen Anschauungen in vielleicht wohl angebrachter Diplomatie am Montag manche Konzession machte. Er hätte ebenso fragen können, ob denn die Gelegenheiten wirklich dazu da seien, aus ihnen grundsätzlich nichts zu lernen, und ob es am Ende ein gar so verbiensliches Werk sei, Erfahrungen ungenützt vorüberstreichen zu lassen. Im übrigen habe er sowohl wie Herr Müller (dieser am vernünftlichsten) dem durchaus richtigen Gesichtspunkt Ausdruck gegeben, daß man bei notwendig gewordenen gesetzlichen Eingriffen nicht immer bloß nach der Sozialdemokratie schielen dürfe. Die Abstellung von Uebelständen, die einmal als solche erkannt wurden, ist Selbstzweck. Und schließlich treiben wir soziale Reform nicht, um der Sozialdemokratie ein paar tausend Stimmen abzugeben.

Wie das Schicksal der Vorlagen sich gestalten wird, läßt sich mit Genauigkeit heute noch nicht sagen. Vermutlich wird man ihnen, wenn auch leuzend und mit manchem „Wenn“ und „Aber“ zustimmen. Die Regierung hat einen starken Trumpf in der Hand: täuscht die preussische Landesvertretung ihre Hoffnungen, so kann sie jederzeit vor die Reichskammer gehen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 30. März 1905.

Eine Million hungeriger Kinder.

Das englische Unterhaus hat sich seit langem nicht so eingehend und mit solcher menschlichen Teilnahme einer großen Debatte unterzogen, als dieser Tage bei der Beratung des Antrages des Arbeiterführers Keir Hardie, der den hungerig zur Schule gefandten Kindern der Armen auf Kosten der Steuerzahler das Brot sichern wollte, das die Eltern ihnen nicht bieten können oder wollen. Offenbar selbst tief ergriffen von seinem Thema, appellierte er in immer wärmeren, padenberzen Worten an das Haus, bis er es fast mit sich fortgerissen hatte. Ihm folgte als Zweiter Dr. Macnaghen, der erklärte, daß nicht weniger als ein Fünftel der gesamten schulpflichtigen Jugend Londons und eine Million Kinder in ganz Großbritannien hungernd und frierend zur Schule gingen und die man aus Gleichgültigkeit, Unwissenheit oder Mangel an sozialem Mute verkommen und zu Schwächlingen heranwachsen lasse, obwohl auf diesen selben Schultern die Pfeiler des Reiches später lasten müßten.

Beide Redner verlangten die nötige ärztliche Oberaufsicht über alle diese schlecht genährten Kinder und die Annahme des französischen Systems, ihnen Mahlzeiten in der Schule zu verabreichen, wo immer es angehe auf Kosten der Eltern, sonst aber aus öffentlichen Mitteln, zu denen die freiwillige Wohlthätigkeit

beitrugen könne. Aber alle Argumente vermochten die Majorität nicht zu überzeugen, deren Redner dabei blieben, daß die Schwierigkeit unüberwindlich bleibe, die Kosten für die Schülermahlzeiten von den armen Eltern einzutreiben und schließlich wurde der Antrag Keir Hardies mit einer Majorität von 56 Stimmen abgelehnt.

Eine neue Erklärung Japans über Kriegskontorebände.

Aus Hongkong erfahren die „Hamburger Beiträge“, daß die japanische Regierung unter dem 10. Februar eine neue Erklärung über Kriegskontorebände veröffentlicht hat, durch die die frühere Bekanntmachung vom 28. März vorigen Jahres aufgehoben wird. Der Erlass unterscheidet zwei Klassen von Kriegskontorebänden. Die erste umschließt militärische Waffen, Munition, Explosivstoffe sowie Materialien, die Blei, Salpeter, Schwefel etc. enthalten, und Vorrichtungen zu ihrer Herstellung, Uniformen für Marine und Landheer, militärische Ausüstungsgegenstände, Panzerplatten, Maschinen und Materialien zur Herstellung von Kriegsschiffsausrüstung und alle sonstigen Güter, die, obschon in dieser Liste nicht verzeichnet, einzig für Kriegsgebrauch bestimmt sind. Die zweite Klasse begreift Privatgetränke, Kleidung und Material dazu, Pferde, Geschirre, Futte, Fahrgzeuge, Kohlen und andere Arten Feuerung, Bauholz, Münzen, Gold- und Silberbarren, endlich Materialien für die Herstellung von Telegraphen, Telefonen und Eisenbahnen. Die in der ersten Gruppe aufgezählten Gegenstände sollen als Kriegskontorebände gelten, wenn sie durch Meer, Marine oder Territorium des Feindes gehen oder für diese bestimmt sind; die Gegenstände der zweiten Gruppe, wenn sie für die feindlichen Truppen an Land oder auf See bestimmt sind oder wenn sie auf feindlichem Territorium anlangen und Grund zu der Annahme ist, daß sie für das Meer oder die Marine des Feindes Verwendung finden sollen. Eine Ausnahme wird nur bei Gegenständen gemacht, die offensichtlich für den Gebrauch des Schiffes, das sie trägt, bestimmt sind. Außerdem enthält der Erlass die Mitteilung, daß ein Preisgericht in Sasebo und ein Appellationshof in Tokio niedergelegt worden ist.

Ueber einen Besuch der Baltischen Flotte

Schreibt der Korrespondent des „Daily Express“ aus Durban vom 7. März: Ich bin eben von Madagaskar zurückgekehrt und hatte dort Gelegenheit, die russische Flotte unter Admiral Roschdestwensky mehrere Tage lang zu beobachten. Durch einen Lieferanten, der die Flotte mit Kohlenmitteln versorgte, gelangte ich zu drei verschiedenen Malen an Bord des Flaggschiffes „Riaz Suwarow“ und konnte wenigstens sechsmal seine Schiffschiffe und Kreuzer besichtigen. Admiral Roschdestwensky hat mit der Flotte Wunderrichter. Als er Europa verließ, sollen die Schiffe schmutzig und voll Mäusen, die Mannschaft ungekult, undisciplinirt und rebellisch und die moralische Haltung hoffnungslos schlecht gewesen sein. Von diesem Zustand der Dinge konnte ich nichts bemerken. Obgleich die Schiffe noch nicht genügend ihrer Aufgabe entsprechend aussahen, waren sie sauber und schmutz; nur ihr Boden war mehr oder weniger mit Entenmüscheln bedeckt. Trotz der großen Hitze und der Unwissenheit des russischen Matrosen hat der Admiral einen guten Gesundheitszustand er-

Gerhart Hauptmann an Friedrich Schiller.

Am 22. März hat der Konzertverein in Wien eine musikalische Schillerfeier veranstaltet, für die Gerhart Hauptmann folgenden von Frau Hofenfeld gesprochenen Prolog gedichtet hatte:

Mac, in dem bleichen Schein der Mitternacht,
Estrahlen weisse Gipfel: weit hinein
Ins Land und weit hinaus und — weit hinaus.

Und aus der dunklen Heimlichkeit niederwärts
Quellen die goldnen Brannen aus: die Sterne!
Kommt, die ihr nach dem Tausche dürstig seid
Und nach der Reize mitternächtlichem Klang.

Erlebt die Herzen zum Heroendiebst.
So wird der Heros euer Herz erbeben,
Der uns vom Himmel als ein Sternbild grüßt:
Ihs! und! „Denn er war unser!“ —

So sprach ein Fremde, ein Stadigröße sprach
Dereinst dies Wort. Der milde Seelenlaut,
Aus seines Schöpfers Mund hervorgegangen,
Nicht mehr sein: er wuchs und schwebt zum Sturm,
Millionenstimmig heute widerhallend
Und weiter rollend in die Ewigkeit.

Ja, er war unser! Unser war er ganz!
Dem Fremden ewig fremd! Es brach sein Geist
Als Kollgrunde, wie der Geister springt,
Voll Kraft und Schönheit in den deutschen Tag:
Naturgewaltig, ewelhaft war sein Wurf
Und Sprung. Gefährlich dem Pflichter war
Das Ständen seiner Diamanten Perlen
Und ihrer scharfen Spitze harter Schmerz. —

Sein Weg war Kauerung. In Palast und Höhle
Sah er, dem Licht des Eingangs zugekehrt,
Nicht an dem Spiel der Schatten sich veranlagend,
Wie wir, und nicht die Schattenbilder formend
In Behn und Sein und Erg. Nein: schlackenlos,
Durchsichtig, vor der Sonne schwebend blieb
Ihm die Gestalt und ward es mehr und mehr . . .
Ward mehr und mehr vom ewigen Licht durchschlagen.

Ja, er war unser! Unser war er ganz!
Dem Fremden ewig fremd! Sofern ihr Oben
In Ideen habt und jenen Stimmen lauscht,
Die das Person nun durchdrängen sollen:
Am mächtigen Schwingen der Begeisterung
Mit allem Großen fahrt ihr ihr verschwiehret.
Sein Tiefes ist Kunst, und ihre Reiter
Durchdrängen sich mit seinem tiefsten Geist.

Tretet herbei, ihr, die ihr kamt und ihr,
In Scharen harrend auf den Opferaus.
Der frisch dem neuen Altar soll entspringen;
Ihr alle, die des Tempels Raum nicht fahrt,
Kuch ihr, die abseits stehend, vorwärtswooll
Des erdgebornen Bilders Hand brümgelt,
Dankt ihm und preist ihn! In doch eure Brust
Entzündet an dem Brande seiner Fadel,
Sofern ihr Deutsche seid und je ein Klang
Mit Güterarbeit hymnisch euch durchdrang

Auf zu des Lichtes fernen Paradiesen strebt
Die Geeschar der Erkornen: fügt euch ein!
In die Gewalt des Fluges eingeschlossen,
Am heiligen Wirbel dieser mächtigen Bahn
Verweht, was irdisch ist an ihm — und euch.
Düti, wie die Berge und Gestirne fragen!

Tagesneuigkeiten.

— Texte für die Armeemärkte werden auf Wunsch des Kaisers in nächster Zeit herausgegeben werden. Der Monarch hatte lebhaft bedauert, daß für die alten, bekannnten Armeemärkte keine leicht auffahbaren Texte, die sich als Marktschleider eignen, vorhanden seien. Dieser Anregung folgend, hat ein Berliner Waite zufolge, der Direktor der königlichen Schauspielhausmusik, der Komponist Ferdinand Hummel, unter Benutzung bereits vorhandener Liedertexte und unter Hinzuziehung verschiedener Neudichtungen von Hans Meyer-München, des langjährigen Vektors der fürstlich Eulenburgschen Kinder, die Schaffung eines brauchbaren Textbuches in die Hand genommen. Ein Entwurf des Werkes hat dem Kaiser bereits vorgelegen und bis auf einige unwesentliche Änderungen die vollste Anerkennung gefunden. Auch wollte bereits gelegentlich der jüngsten Anwesenheit des Kaisers beim 1. Garde-Regiment der Sängerkorps dieses Regiments einige dieser Lieder vortragen, die Musikdirektor Möller, der Stabskapellmeister des ersten Garde-Regiments, den Soldaten einstudiert hatte. Auf besonderen Wunsch des Kaisers werden diese Lieder auch für vierstimmigen Männerchor in Musik gesetzt werden.

— Das angebliche Tagebuch des Kaisers Friedrich. Die Wiener „Zeit“ berichtet vor kurzem über die angebliche Auffindung eines Tagebuches des Kaisers Friedrich im Nachlasse seines Erziehers, des Professors Frederic Gode. Kaiser Wilhelm sei von diesem Funde in Kenntnis gesetzt worden und habe großen Wert darauf gelegt, die Handschrift in seinen Besitz zu bringen. Die Witwe des Professors habe denn auch, als ihr der Wunsch des Kaisers mitgeteilt wurde, keinen Anstand genommen, das Tagebuch herauszugeben. Neuere Veröffentlichungen hätten aber jetzt den Verdacht entstehen lassen, daß noch eine Abschrift des Tagebuches besteht. Die „Neue Gesellschafts-Korrespondenz“ hat es sich angelegen sein lassen, in Erfahrung zu bringen, wieviel an diesen Angaben auf Wahrheit beruhe, und in zu folgender Mitteilung die Wichtigkeit er- wägt: In dieser Form sind die Mitteilungen der „Zeit“ unzutreffend, aber es liegt ihnen etwas Tatsächliches zugrunde.

zell. Viele Leute waren allerdings an das heiße Klima nicht gewöhnt und litten unter der Hitze, aber Fälle von ansteckenden Krankheiten sind nicht vorgekommen.

Die Disziplin der Flotte ist vorzüglich, aber sehr streng; für die kleinsten Vergehen werden die Leute schwer bestraft. Tag ein, Tag aus wird ständig gedrillt, Geschützfeuer, Torpedobombenübungen, Schießen mit Handfeuerwaffen und Späherdienste, alles das geht unter dem Auge des wachsamsten Admirals vor sich; dieser scheint die Seele der Expedition zu sein. Als die Flotte nach Koffi Bey kam, wurde viel getrunken, aber das ist jetzt vorbei. Die Leute müssen zu schwer arbeiten und können deshalb nicht Erzeffen fröhnen; nach ihrer Tagesarbeit sind sie so müde, daß sie nur an Schlaf denken. Ich sprach des öfteren mit den russischen Offizieren an Bord, alle drehten darauf, der japanischen Flotte gegenüberzutreten; aber ich bin überzeugt, daß die älteren Offiziere fast alle nicht an einen Kampf mit den Japanern glauben oder meinen, sie könnten dem Feinde eine Schlacht anbieten. Es wäre töricht, wollte man das russische Geschwader mit der britischen oder der deutschen Flotte vergleichen, aber die Leute sehen ganz gesund aus. Admiral Koschijewsky bildet sie allmählich zu Matrosen aus, und sie sind wie alle Russen tapfer und körperlich kräftig.

Amüsant ist die Fiktion, daß die Franzosen ihre Neutralität gegen die russische Flotte gewahrt haben. Die Schiffe ankern zwar außerhalb des Hafens, aber sie schicken täglich Boote ans Land und lassen Döfen, Geflügel und andere Nahrungsmittel holen, und diese Verproviantierung wird durchaus nicht erschwert. Ja, viele Bewohner im nördlichen Madagaskar sind durch den Handel mit der Flotte reich geworden.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 29. März. (Das neue Rathaus,) dessen Bau und Einrichtung nun vollendet ist, wird am Samstag mit einem Festakt, an dem auch der König teilnimmt, eingeweiht. — Mit 1. April tritt die Eingemeindung von Cannstatt, Wangen und Unterbüchelheim zu Stuttgart in Kraft. Die Einwohnerzahl Stuttgarts wächst dadurch auf rund 240 000 an.

Keipzig, 29. März. (Der große Pommernbank-Prozess) wird nach den bisherigen Dispositionen in der Mitte des Septembers vor dem Reichsgericht zur Verhandlung kommen. Direktor Romeid weilt in Deutschland, Kommerzienrat Schulz hält sich seit einiger Zeit in England auf.

Solingen, 29. März. (Sozialdemokratische Kampfesweise.) Das Gewerbergericht Solingen hat mit 21 Stimmen der sozialdemokratischen Beisitzer gegen 19 Stimmen der Vertreter der christlichen Gewerkschaften und der kirchlichen Dunderschen Gewerkschaften die von der Regierung gewünschte Einführung der Verhütungswahl abgelehnt. In anderen Orten, wo die Sozialdemokraten in der Minderheit sind, fordern sie bekanntlich die Wahlen nach dem Proportionalwahlsystem. Aus solchen in gar keiner Weise vereinzelt dastehenden Loslöchern geht aufs Ganze hervor, wie wenig ernst es den Sozialdemokraten mit einer Minderheitsvertretung in Wirklichkeit ist, welche sie nur fordern, wenn es ihnen von Vorteil ist, die sie aber ablehnen, wenn sie die Mehrheit haben.

Berlin, 29. März. (Die Braut des Kronprinzen von Preußen) wird mit dem Großherzog und der Großherzogin von Mecklenburg am 4. April Cannes verlassen. Am 5. April werden die Herrschaften in Karlsruhe dem Prinzen und der Prinzessin Max von Baden einen Besuch abstatten. Am 7. April gedenken die Herrschaften in Schwerin einzutreffen.

Als Ober-Präsident der Provinz Brandenburg ist, wie verlautet, der frühere Regierungs-Präsident von Hannover, Freiherr von Brandenstein in Aussicht genommen.

Der nationalliberale Abg. Franken hat den Vorschlag des Bundes evangelischer Arbeiter niedergelegt und diesen Entschluß in einem ausführlichen Schreiben an den übrigen Vorstand begründet. Abg. Franken war ein Gegner des Streiks.

(Am Bundesratsstische) erschien heute zum ersten Male nach seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten der Reichskommissar für die Ausstellung in St. Louis Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Lewald.

(Abg. Wasser mann.) Der heute nach Rückkehr von seiner Reise nach dem Süden zum ersten Male wieder im Reichstag erschienene nationalliberale Abg. Wasser mann wurde zu seiner Erholung über die Reisen seiner Parteigenossen hinaus von zahlreichen Mitgliedern des Reichstags und des Bundesrats begrüßt.

In dem Godesberger Radstapel fanden sich keine Tagebuchblätter, wohl aber Briefe des Kaisers Friedrich vor. Diese Briefe hat die verwitwete Frau Godel familiär aus freien Stücken bereitwillig Kaiser Wilhelm zur Verfügung gestellt, und sie sind bereits im Herbst 1902 von Frau Prof. Godel unserm Gesandten in Bern, Herrn Dr. von Wilkom, zur Hebrung nach Berlin übergeben worden. — Das ist das köstliche Wahrheits, das den „Entstellungen“ des Wiener Blattes zugrunde liegt.

Ein in die Luft geschossener Mann. Ein höchst seltsames Erlebnis eines Tunnelarbeiters wird englischen Blättern aus New-York berichtet: Ein Schiffskapitän, der mit seinem Fahrzeug den Golf River bei New-York besuche, sah am Montag früh einen Mann wie eine Rakete aus dem Wasser schießen. Es sah aus, als ob er die Spitze eines Wasserstrahls bildet. Drei andere folgten ihm. Die Raketen flogen etwa 20 Fuß hoch in die Luft, fielen dann nieder, schwammen dem Ufer zu und schrieben wie wild um Hilfe. Das Wunder hörte sich später auf. Die Leute arbeiteten in dem Tunnel, der unter dem Golf River zwischen New-York und Brooklyn gebaut wird, und sie waren durch ein Loch in der Decke des Tunnels von einem starken Luftstrom in die Höhe geschoben worden. Sie arbeiteten in einer Kammer, deren Seite, Decke und Boden durch komprimierte Luft an ihrem richtigen Platz gehalten wurden. Einer der Leute berichtete nun über sein Erlebnis: „Ich bemerkte, daß oben Dag entzündet, und blieb deshalb eine Weile hinaus, um Sätze gegen die Öffnung zu beschießen. Aber die komprimierte Luft brante plötzlich durch das Loch. Ehe ich mich dessen versah, war ich schon gleichsam gegen den Tunnel geschossen. Einen Augenblick darauf wurde ich aktiviert geschoben. Mein Kopf bahnte sich einen Weg durch Schlamm und Geröll von Heben Fuß Höhe. Ich sah meinen Kopf über den Kopf. Alles hinter sich in meiner Erinnerung. Obgleich ich mit einer furchtbaren Schmelze vorwärts kam, fühlte ich mich doch ganz langsam; ich war dabei vollkommen bei Bewusstsein. Ich war wie erlöst, als ich in das Wasser kam. Es muß nach meiner Vermutung 25 Fuß tief gewesen sein; ich geriet aber nur den Bruchteil einer Sekunde, um hindurchzu-

— (Reichshaushalt.) Nach den Beschlüssen der 2. Lesung balanciert der Reichshaushaltetat in Ausgabe und Einnahme mit 2 180 167 169 Mk., wovon 1 985 940 423 Mk. auf den ordentlichen, 194 226 746 Mk. auf den außerordentlichen Etat fallen.

Kuropattins Denkschrift 1903.

Aus der Denkschrift, die General Kuropattin in der zweiten Hälfte des Jahres 1903 über die Stellung Russlands im fernem Osten veröffentlichte, bringt jetzt die russische Presse ausführliche Auszüge. So lesen wir im „Raswjet“ folgendes Exzerpt aus dieser Denkschrift:

Die Gesamtzahl der Truppen im fernem Osten ist im Laufe der letzten zehn Jahre fast auf das Vierfache gestiegen. Mügt man hinzu, daß unser Pacificgeschwader in dieser Zeit eine furchtbare Stärke erhalten hat, so erhebt man daraus, welche Opfer Russland hat bringen müssen, um Resultate zu erzielen, wie sie in anderen Grenzmarken noch nicht dazugewesen sind. Diese Opfer waren jedoch notwendig. Vor zehn Jahren waren wir im Amur-Militärbezirk so schwach, daß unsere 10 Bataillone und 11 Sotnien, die von Bladimost bis Nchila verstreut waren, im Falle eines Krieges mit Japan nicht imstande gewesen wären, Bladimost und das Küstengebiet gegen die japanischen Truppen zu verteidigen. Schon vor zwei Jahren (1901) hielten wir uns für stark genug, um im Falle eines Krieges nicht nur das Amurgebiet, sondern auch die nördliche Mandchurie verteidigen zu können. Die letzten sogar den kühnen Plan, einen Teil unserer Truppen in der südlichen Mandchurie zu konzentrieren. Jetzt steht die Verteidigung des russischen Gebietes im fernem Osten auf noch festerer Grundlage. Um das Geschick des Amurgebietes und Port-Arthur zu können wir ganz unbezorgt sein und geben uns der festen Hoffnung hin, daß wir die nördliche Mandchurie werden halten können. Ohne Zweifel werden wir bei der jetzigen numerischen Stärke unserer Armee, falls wir unsere Truppen in der oben angegebenen Weise verfährt haben, schon in der ersten Periode des Krieges die Möglichkeit erhalten, den in die südliche Mandchurie vordringenden japanischen Truppen energische Widerstand zu leisten. Man muß noch hinzufügen, daß wir bei ähnlichem Vorgehen wie vor zwei Jahren um den Ausgang des Krieges weit weniger besorgt zu sein brauchen, denn unsere Flotte ist stärker als die japanische, und die Verstärkungen werden unvergleichlich viel rascher eintreffen, was uns die Möglichkeit geben wird, auch zum Angriff rascher überzugehen.

Trotzdem bestand Kuropattin darauf, daß alles unterlassen werde, was zum Kriege beitragen könne.

Nur die Befestigung der Hauptplätze zum Bruch mit Japan kann und sowohl von dem Kriege mit Japan, als von der Notwendigkeit des bewaffneten Friedens befreien. Infolge unserer Handlungsweise im Falu-Bassin und in der Mandchurie hat sich in Japan eine erste Erregung gegen und entwickelt, die bei einem unvorhergesehenen Schritte, der von unserer Seite getan wird, leicht zu einem Kriege führen kann. Da die von unserer Seite mit Mühe ergriffenen Maßnahmen zur Befestigung unserer dominierenden Stellung in der Mandchurie die Interessen der europäischen Mächte und Amerikas berühren, so kann es sich ereignen, daß Japan im Falle eines Krieges gegen und nicht allein bleibt. Eine derartige Verstärkung unserer Truppen im fernem Osten wird besonders dann von Nutzen sein, wenn und Japan gleichzeitig mit den Mächten des Dreibundes oder gleich nach ihnen den Krieg erklärt.

Zu dieser Denkschrift bemerkt treffend die „St. Petersburg. Ztg.“: „Wenn diese Denkschrift authentisch ist — und ein Dementi ist noch nicht erfolgt — so hat sich Kuropattin auf militärischem Gebiet als Optimist, auf politischem als Pessimist gezeigt. In welcher Eigenschaft er mehr Schaden gebracht hat, läßt sich augenblicklich noch nicht untersuchen, es scheint aber, daß die unglückselige Furcht vor der Entföhrung der Westgrenze auch noch in der ersten Periode dieses Krieges keine ganz unwesentliche Rolle gespielt hat.“

Anonyme Briefe vor dem Schwurgericht.

(Von unserem Korrespondenten.)

sh. Deilmald, 29. März.

(Zweiter Tag.)

In der heutigen Sitzung wird mit der Erörterung der Frage „Kann die Angeklagte dichten?“ fortgefahren. Es werden eine Reihe, zum Teil ganz netter, Gedichte aus Stammbüchern von Freundinnen der Angeklagten verlesen, die oft Heiterkeit verursachen. Die Angeklagte Krauch behauptet, die Verse stammten nicht von ihr, sondern es seien allgemein bekannte Gedichte, z. B.:

Aus Eurem trauten Heime
Ich heute scheiden muß,
Nimm schnell noch diese Reime
Für Euch ins Fremdenbuch.
Es waren schöne Tage,
Die ich verlebte hier.
Zust schienen es mir nur Stunden,
So schnell vergingen sie mir.

kommen. Dann fühlte ich die Luft um den Kopf wehen, ich öffnete die Augen, kam mit einem schrecklichen Aufschrei und begann zu schreien: „Mörder!“ Das Wertwörterbuch ist, daß ich den Kopf auf dem Kopf hatte, als ich herunterkam.“ Man schreibt die Explosion einer unerklärlichen Zunahme des Luftdruckes zu. Die Leute wurden durch Steine, Wasser und Luft 50 bis 60 Fuß in die Höhe geschleudert.

Wie man Kunstverständnis heucheln muß. Heber das Kunstverständnis als gesellschaftliche Verpflichtung spottet G. Hardwin im Pariser „Matin“ recht amüsant. „Samstag“, schreibt er, „traf ich gegen Mitternacht auf der Straße einen lebenswürdigen Junggesellen, mit dem ich befreundet bin, und der zu Fuß seiner Klause auftrieb. Da er im Frack war, fragte ich ihn: „Woher kommen Sie?“ — „Ich habe soeben die Duse gehört!“ — „Verstehen Sie denn Italienisch?“ — „Nicht die Spur!“ — „Dann haben Sie ja gar nichts verstanden?“ — „Auch nicht ein Wort!“ — „Und haben sich dabei unterhalten?“ — „Ich habe mich zum Sterben gelangweilt!“ — „Ja, weshalb haben Sie sich denn so was an, wenn Sie wissen, daß Sie nichts davon verstehen?“ — „Ich will etwas von Kunst verstehen lernen.“ — „Dann aber begann er laut aufzulachen und fuhr also fort: „Kein, Ihnen will ich die Wahrheit sagen: ich habe mir Tomas' Prosa in italienischer Uebersetzung angehört, weil ich ein Schafkopf und ein Ench bin, und zu einer Welt gehöre, wo es durchaus notwendig ist, eine Menge stupider, lässiger, unvernünftiger blödsinniger Dinge zu tun, nur aus dem Grunde, weil die anderen dasselbe tun. Ich nehme einen hervorzuhebenden Platz ein in der Herde der Pariser Schafe des Panurge, die alle verdrückt sind. Da sie nichts zu tun haben, wissen sie nicht mehr, was sie erfinden sollen, um sich die Zeit zu vertreiben, und spielen mechanisch ein Programm herunter, das für alle das gleiche ist. Man kann sich ihm gar nicht mehr erziehen.“ — „Wenn ich Ihnen erzählen würde...“ — „nein, Sie würden es gar nicht glauben; ich dem jede „höhere“ Kraft auf die Nerven fällt, habe mich der folgenden schamlosen Handlung schuldig gemacht: Ich mischte aus Enchblaus nach Wancuth, da sah ich nun in der mittelaltlichen Höferrgrube und hörte fundenlang Köne, Töne, die mich rasend

Habt vielen Dank, Ihr Lieber,
Für alle Freundlichkeit.
Ich komme bald mal wieder;
Demgo ist ja nicht weit.
(Heiterkeit.)

Ein anderes Gedicht lautet:
Es wechelt die Heimat, es wechelt der Ort,
Wie Schicksal, Verhängnis und Zeiten.
Geschick und Bestimmung, sie reizen uns fort:
Wir kommen, wir wollen und scheiden.
Von Nord und von Süd wird das Segel geschwoll,
Doch keiner weiß, wo sein Anker fällt:
Es wechelt die Zeit, es wechelt der Ort,
An den Raum ist der Geist nicht gebunden.

R. W. Dr. Riemer: Ich habe schon mehrere Male konstatiert, daß ich nicht glaube, daß die Angeklagte Krauch diese hübschen Verse gemacht hat. Wohl aber hat sie die schneidenden Anklagetexte in den anonymen Briefen machen können, wogu keine dichterische Begabung gehört.

Dann wird mit der Zeugenvernehmung fortgefahren. Frau Dr. Overbeck aus Demgo erklärt, vor 8 Jahren habe die Angeklagte Krauch zu ihr von dem Angeklagten Krauch als von zwei „hübschen Schwein“ gesprochen. — Vert. Justizrat Dr. v. Gordon nimmt diese Zeugin in ein scharfes Kreuzverhör darüber, daß sie dieses die Angeklagte so belästigende und andere seit ihrer Schwester (Hel. Viktoria Prodman) so entlassende Moment in dem Hohenhausener Termin gegen Viktoria Prodman nicht vorgebracht hat. Als die Verteidiger in die Zeugin dringen, bemerkt R. W. Dr. Riemer: Das Vorgehen der Verteidigung läuft schließlich darauf hinaus, die Zeugin als meinidig hinzustellen. — Vert. Justizrat Dr. v. Gordon (scharf antwortend): In einem Falle, wo meiner Klientin Meinid vorgetrieben wird, bin ich in und für sich berechtigt, das zu tun. Es ist mir aber nicht eingefallen.

Die nächste Zeugin ist die Mutter der Angeklagten Frau Kommerzienrat Wippermann. Präf.: Was waren die Gründe der Entlohnung Ihrer Tochter mit Herrn von Ohlen? — Zeugin: Meine Tochter teilte mir mit, daß Herr von Ohlen mit ihr Gespräche geführt hat, wie man sie mit einer Braut nicht zu führen pflegt. — Präf.: Was waren denn das für Gespräche? — Zeugin: Ich sage es nicht gern. (Heiterkeit.) — Präf.: Sie müssen es aber sagen, da Sie sich zur Zeuginshaltung bereit erklärt haben. — Zeugin (zögernd): Herr von Ohlen hat meine Tochter gefragt, ob sie viele Kinder haben möchte um. Mein Mann hat mir außerdem gesagt, er hätte von Dr. von Ohlen den Eindruck, daß er ein Kind wäre. — Präf.: Worauf stütze denn Ihr Mann diese Vermutung? — Zeugin: Das kann ich nicht sagen, ich geniere mich. (Er. Heiterkeit.) Ich sage es nicht, wenn die vielen Herren hier sind (auf die Geschworenenbank deutend; erneute Heiterkeit.)

Vert. Justizrat Dr. v. Gordon: Dann beantrage ich den Ausschluß der Öffentlichkeit. Das Gericht beschließt demgemäß. Auch die Presse muß den Saal verlassen. Nach etwa ¼ Stunde wird die Öffentlichkeit wieder hergestell und in der Vernehmung der Zeugin fortgefahren. Sie erklärt, sich genau der so weit zurückliegenden Dinge nicht mehr erinnern zu können. „Herr Richter“, sagt sie zum Staatsanwalt, „denken Sie doch einmal 10 Jahre zurück, ob Sie davon noch etwas wissen.“ (Stärkste Heiterkeit.) Als der Präsident im weiteren Verlaufe der Zeugin einen Brief übergibt und sie fragt, ob sie den Brief kenne, fährt die Zeugin den Brief an die Nase. (Große Heiterkeit.) — Präf.: Was hält Sie denn das? — Zeugin: Der Brief, den ich meinte, noch nach Apotheke. (Stärkste Heiterkeit.) Hel. Wälder, die aus sehr scharfer Nase hat, hat das gerochen. (Erneute Heiterkeit.) Frau Kommerzienrat Wippermann sagt zum Schluß schließlich aus, daß ihre Tochter unmöglich das Haus unbeachtet verlassen haben könne, weil an der Haustür eine Klingel angebracht sei.

In der Nachmittagsitzung wird zunächst der frühere Prokurist und jetzige Teilhaber des Straßischen Geschäftes, Oldenbürger, vernommen. Er hält es für absolut ausgeschlossen, daß Herr Krauch oder Frau Krauch die anonymen Briefe geschrieben hat und nennt das Familienleben der beiden Angeklagten das glücklichste, das er sich denken könne. — Im gleichen Sinne sagt die Frau des Jungen, Frau Oldenbürger, aus. Während ihrer Vernehmung springt der Junge Brügge mann von seinem Stuhle auf und erklärt mit lauter Stimme: Es hat keiner mehr gegen Hel. Prodman und meine Familie geheut, wie Frau Oldenbürger. — Vert. Justizrat Dr. v. Gordon: Es wird meiner Mandatin zur Last gelegt, daß sie im Hohenhausener Termin ein besonderes Interesse an den Tag gelegt hätte, bei allen Momenten, die gegen die Gruppe Brügge mann und für Herrn Krauch sprachen. Das wird als Verdachtsgrund angesehen, und daraus leiten die Nebenkläger den Verdacht gegen Frau Krauch ab. Ich frage, ob das Auftreten des Herrn Brügge mann augenblicklich nicht mit dem gleichen Rechte als verdächtig bezeichnen könnte? — Zeuge Brügge mann: Ich spreche hier mit Erlaubnis des Vorsitzenden. — Präf.: Ich möchte aber nicht, was Sie sagen wollten. — Vert. Justizrat Dr. v. Gordon: Um Mißverständnisse zu beseitigen, bemerke ich, daß ich keineswegs einen Verdacht gegen Herrn Brügge mann habe aussprechen wollen. Ich habe nur die Gelegenheit benutzt, um die Verdachtsgründe gegen meine Mandatin in ihrer ganzen Größe zu zeigen.

Frau Kommerzienrat Bohhoff, die hiezu vernommen wird, macht Angaben über die an den ersten Verhandlungstagen besprochenen mader. Es gab Momente, wo ich nicht viel Lust hatte, aufzuspringen, auf den Schultern meiner Nachbarin den Kopf zu schlagen, zu schreien, zu lästern, den Kopf Richard Wagners und seiner Nachkommen zu verlangen und mit dröhnender Stimme zu brüllen: „Malborough's en va-t-en guerre!“ — „Das hätten Sie nur tun sollen!“ — „Und die Schandell! Ich hätte mich in Paris nicht mehr sehen lassen können! Aber nach diesem Geständnis werden Sie sich nicht mehr wundern, daß ich mir auch die Duse ansehen mußte!“

Die verlorenen Kinder Israels. Aus Rembeck wird berichtet: Dreiundachtzig Mitglieder einer seltsamen Sekte, die sich die „verlorenen Kinder Israels“ nennen, sind in Rembeck angekommen. Sie kommen von Australien und wollen nach Benton Harbour in Michigan reisen, um sich dort ihrem „Könige“ und ihrer „Königin“ anzuschließen, die über 400 Mitglieder der gleichen Sekte heischen. Die Mitglieder dieses keinen Königreichs meinen, daß das Ende der Welt im August 1916 herbeikommt und daß goldene Wagen sie fortführen werden, wenn des Satans Macht sie überfallen haben wird. Die Sekierer gehören einer wilden, verwahrlosten Art. Die Männer haben Bärte, die bis zu ihren Knien herabreichen, und das Haar der Frauen hängt wie über ihren Rücken herab. Ihre Kleidung ist maulerisch zusammengewürfelt. Sie sind Vegetarier und essen nur Früchte und Gemüse, die sie sich selbst gezeugen und auf die Weise mitgenommen haben. Der Führer ist ein Mann namens Bisset, der sein Geschlecht tausend Jahre in die Vergangenheit auf einen König von Wales zurückführt.

Rassen-Mischung. Als vor wenigen Tagen im Reichstag Graf Willow gefragt wurde, wie er es habe dulden können, daß ein diplomatischer Beamter des Reiches eine Angehörige der gelben Rasse zur Frau nahm, da erwiderte der Reichskanzler, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes werde noch Gelegenheit nehmen, sich zu äußern. Der in Rede stehende Beigebeamte ist Graf Kiegan der Dajfeldt, des Herzogs von Trochberg jüngerer Sohn, der sich vor einigen Wochen mit der Tochter des Vikomte Kall verheiratete und bisher unbesoldeter Gesandtschafts-Attache war. Er erlitt eines Augenleidens wegen der kaum begonnenen

Schlittenfahrt, die an den Häusern der früher als Briefschreiber be-
dächtigen Damen Brodmann und Brüggenmann vorbeiging und bei
der Frau Kracht ein eideswürdiges Benehmen zur Schau trug.

Der nächste Zeuge ist der durch H. Dr. Riemeyer ver-
tretene Nebenkläger Kommerzienrat Potthoff. Er macht aus-
führliche Angaben über die Verdachtsgründe, die er aus den zahl-
reichen anonymen Briefen zu Ungunsten der Angeklagten ent-
nommen hat. Besonders eingehend verweilt er bei einer Stelle in
einem anonymen Briefe, die ihn wegen eines Jagdwechs verhöhnte.
Der Zeuge sieht die Kenntnis von diesem Jagdwech deshalb sehr be-
lastend für den Angeklagten Kracht an, weil dieser bei jener Jagd
das Jagdbuch geführt habe. — Vert. Justizrat Dr. v. Gorden:
Haben Sie denn von dieser Tatsache, daß Sie nichts geschossen haben,
niemandem weiter Mitteilung gemacht? — Zeuge: Aber Herr
Justizrat, man bindet doch nicht jedem auf die Nase, daß man nichts
geschossen hat. (Große Heiterkeit.) — Vert. H. Dr. Klasing:
Man pflegt doch aber zu wissen, wer Jagdkönig ist und wer nichts
geschossen hat. — Der Zeuge gibt das zu. — Ein weiteres belastendes
Moment leitet der Zeuge aus dem in einem anonymen Briefe vor-
kommenden Ausdruck "Prober" her, den der Angeklagte Kracht
ein oder zwei Tage vor der Abendung des anonymen Briefes an
ihn mit Bezug auf ihn gebraucht habe. Durch eine lange Aus-
einandersetzung zwischen allen Prozeßbeteiligten läßt sich dieser
Vorgang wie folgt auf: Eines Abends saßen in Lemgo im Hotel Müller
der Zeuge Potthoff, der Angeklagte Kracht und noch ein Herr, um
Elat zu spielen. Das Resultat des Spieles war für Potthoff ein
Gewinn von 5 Pfg., für den dritten Spieler ein solcher von 10 Pfg.,
während der Angeklagte Kracht 15 Pfg. verlor. Der Zeuge Potthoff
äußerte daraufhin, daß er sich mit seinem Gewinn ja noch
nicht einmal einen kleinen Schnaps kaufen könne. Schließlich aber
habe er 10 Pfg. und der dritte Spieler 5 Pfg. zugelegt und sie
haben dann beide mit einem 15 Pfg.-Schnaps auf das Wohl des
Verlierers getrunken. In diesem Moment will der Zeuge Potthoff
deutlich das Wort "Prober" gehört haben. — Angeklagter Kracht:
Die ganze Geschichte ist äußerst harmlos. Ich habe das Wort
Prober gebraucht, aber nur im scherzhaften Sinne. Ich glaubte,
daß sie mit einer so kleinen Summe wie 5 Pfg. Gewinn prahlen
und auf meine Gesundheit tranken. — Zeuge Potthoff: Es
handelte sich ja gar nicht um 5 Pfg., sondern um ein 15 Pfg.-
Getränk. Herr Kracht weiß doch ganz genau, daß er in den fünf
Pfg.-Schnaps gibt. (Stürmische Heiterkeit.) — Vert. Justizrat
Dr. v. Gorden: Sie können doch unmöglich aus diesem
Vergang ein Verdachtsmoment gegen den Angeklagten herleiten. Außer-
dem ist das Wort "Prober" ein so häufiges, daß wir es wohl schon
hundert Male angewandt haben. — Der Zeuge gibt weiter auf
Verfragen zu, daß er heute den Angeklagten Kracht nicht mehr für den
Täter halte, wohl aber dessen Frau. Er kann sich aber, wie er an-
gibt, nicht denken, daß er von der Briefschreiberin keine Kenntnis
gehabt hat, jedoch er Herrn Kracht nur als Rittmeister ansieht.

In der bis in die späte Abendstunde dauernden Verhandlung
werden weiter noch Hrn. Martha Potthoff, sowie mehrere Zeugen
aus Lemgo vernommen, deren Aussagen nicht von großem Interesse
sind. Im Laufe des heutigen Tages ist auch der bekannte Gerichts-
schreiber Dr. Jeseich aus Berlin erschienen, der als Sachver-
ständiger geladen ist und Untersuchungen darüber anstellen soll, ob
die zu den anonymen Briefen verwandte Linie der im Hause Kracht
sonst zur Verwendung gelangenden ähnlich ist.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 30. März.

Welche Rücksicht müssen die Arbeitgeber ziehen aus der erfolgten Erhöhung der Löhne der städtischen Arbeiter?

Man schreibt uns aus Arbeitgebertreuen:
Die Budgetberatungen des Bürgerausschusses sind vorüber.
Während derselben sind auch die Wünsche über den städtischen
Lohnstarif. Wie zu erwarten war, wurde der Vorschlag des Stadt-
verordnetersvorstandes mit großer Majorität angenommen. Wäre
nicht noch in letzter Stunde ein energischer Einspruch der vereinigten
Arbeitgeber erfolgt, so wäre es nicht unwahrscheinlich, daß der heute
ihnen Lohnstarif hätten, bei welchem der Unterschied zwischen den
städtischen Lohnsätzen und denjenigen des allgemeinen Arbeitsmarktes
noch erheblich höher wäre, als dies bei dem angenommenen Tarif schon
der Fall ist.

Was würden nun die Folgen dieses Beschlusses sein? Zunächst
zweifellos, ihren auch den Zeigen zu jüngerer Freude bei den
städtischen Arbeitern und überhaupt bei der ganzen Arbeiterschaft und
ferner eine Stärkung des Einflusses ihrer Führer. Wieweit andererseits
die von Seiten der Arbeitgeber an diese Frage geknüpften Ver-
sicherungen sich in Tatsachen umsetzen werden, wird erst nach Jahren
beurteilt werden können, denn die Folgen von Mißgriffen auf wirt-
schaftlichem Gebiete treten nur in den seltensten Fällen unmittelbar
in die Erscheinung. Eine Folge wird sich allerdings schon
ald genug zeigen und das wird das Bestehen sein, überall da die
Arbeitslöhne auf die Höhe der städtischen Löhne hinaufzudrücken, wo
noch ein Unterschied vorhanden ist, also insbesondere bei neuen Ver-
trieben, welche auf ungelernete Arbeiter, Tagelöhner und dergleichen
angewiesen sind.

diplomatische Laufbahn und wird sich auf einem der schließlichen
Wüter seines Vaters niederlassen. Danach würde jede amtliche Ein-
wirkung ohnehin unmöglich gewesen sein. Seine Gemahlin ist
übrigens keine reine Japanerin, sondern Salzbild, da ihr Vater als
japanischer Gesandter in Berlin ein Fräulein von Rbeden aus
Kommern heiratete. — In Rom hat sich letzter Tage ferner Frau
Leonore von Siemen, die Witwe von Karl von Siemen,
mit einem Sohne des persischen Gesandten am Quirinal Prinz
Ra'leom-Chan verlobt, welcher bei der Gesandtschaft seines
Vaterlandes Militärattaché ist. Die Hochzeit des Paares soll schon
in nächster Zeit stattfinden.

— Französische Militärbriefmarken und Postkarten. Be-
kanntlich hat in Italien auf Anregung des Königs Viktor Emanuel
jedem Regiment besondere Briefmarken zum alleinigen Gebrauch er-
halten. Die französische Philatelisten-Vereinigung hat sich daraufhin
zu den französischen Kriegsminister verteuert mit der Bitte gewendet,
er möge auch für jedes französische Regiment besondere Briefmarken
und Postkarten herstellen lassen. Der Kriegsminister hat jetzt zu
diesem Plan seine Zustimmung gegeben. Die französische Philatelisten-
Vereinigung hat die Ausführung des Projektes in die Hand genommen
und wird demnächst dem französischen Kriegsministerium mehrere
Serien Marken und Postkarten zur Auswahl vorlegen. — Das Jahr
1905 scheint ein Segensjahr für Briefmarkensammler zu sein.

— Aus dem Gerichtssaale. Vor dem Schöffengericht
einer kleinen chemischen Stadt steht, so wird der „Kaff. Hg.“ ge-
schrieben, der Jupp (Johann) Schmitz. Er ist angeklagt, unredlich-
artige Weise gefischt zu haben. Auf die Frage des Vorsitzenden,
weßhalb er an dem Wode geangelt habe, erklärt Jupp, daß er sich
als Einwohner des Dorfes dazu berechtigt geglaubt habe.

Vorsitzender: „Wo Sie fischen mit bona fides?“
Schmitz: „Ja, Herr Präsident, mit ner Wurm.“
Vorsitzender: „Sie beschreiben mich nicht. Ich meine, ob
Sie in zutem Glauben fischen?“
Schmitz: „Das versteht sich, „amisch-katholisch!“

Mit der Stadt hat man angefangen, mit den andern hofft man
rasch fertig zu werden. Daher auch die Bereitwilligkeit der Arbeiter-
vertreter darüber, daß die Arbeitgeber es gewagt haben, auch ein
Wort zur Sache zu sprechen. Herr Dreesebach nannte dies eine Un-
sittlichkeit! Dieses Ueberehmen im Ausdruck beweist deutlich, wie un-
bekannt den Herren die wohlbegründete Einsprüche des Fabrikanten-
vereins und der Gewerbe- und Handwerkerverbände war. Wenn
Arbeitgeber in dieser für sie so wichtigen Frage gehört werden
wollen, so ist das brutal, wenn aber die Ausfälle der städtischen
Arbeiter, die bekanntlich von ihrer Zentralfelle in Berlin ihre
Begehren empfangen, unsere städtischen Behörden den Lohn vorzuschreiben
wollen, den sie zu bezahlen haben, so ist das ganz was anders!
Solweit sind wir in Mannheim gekommen! Und zwar sind wir soweit
gekommen unter der Mithilfe und unter dem Beifall solcher städti-
scher Vertreter, welche diejenigen Wählerkreise gewählt haben, die
jahraus jahrein durch ihre gewerblühe Arbeit den Stadtsäckel füllen,
und aus deren Taschen größtenteils die horrenden Mehrbelastungen
bezahlt werden, welche unser städtisches Budget schon seit Jahren
erfahren hat.

Herr Stadtrat Dreesebach hat ein sehr wahres Wort aus-
gesprochen, als er den wenigen in den städtischen Vertretungen steh-
enden Vertretern der gewerblühen Arbeit mit schneidendem Hohn zu-
rief: Ihr klagt Euch, daß Ihr in solchen Fragen nicht gehört
werdet; warum sorgt Ihr nicht dafür, daß Ihr in den städtischen
Bürgerkassen in entsprechender Anzahl vertreten seid? In der
Tat, wenn wir die Mitgliederliste des Stadtrates und des Stadt-
verordnetersvorstandes der HauptindustrieStadt Mannheim ansehen,
so finden wir nur verschwindend wenige gewerbliche Arbeitgeber, was
Wunder, daß es möglich war, daß eine Frage wie die Erhöhung der
Löhne der städtischen Arbeiter in diesen beiden Kollegien nur vom
Standpunkt der städtischen Finanzlage aus und ganz ohne Rück-
sicht auf ihre Mithilfe auf Handel, Gewerbe und Industrie be-
trachtet werden konnte! Nachdem aber einmal diese beiden Kör-
perungen, die eine weniger, die andere mehr, den Wünschen der
Arbeitervereine entgegengekommen waren, da war es natürlich den
wenigen Mitgliedern des Bürgerausschusses, welche Erfahrung und
genügendes Wissen haben für die wirtschaftlichen Bedürfnisse unserer
Vaterstadt nicht mehr möglich, einen Beschluß abzugeben, der
indem er sich den ehernen Gesetzen der Volkswirtschaft entgegenstellt
die lebensfähigen Befürchtungen wachrufen muß!

Weran liegt nun die Ursache des geringen Einflusses der
stetigen gewerbetreibenden Bevölkerung auf die städtischen Geschäfte?
In der Hauptsache in ihrer eigenen Unselbstständigkeit und
Wahllosigkeit! Lieber als selbst an den Händen der städtischen
Verwaltung teilzunehmen, wählt man Vertreter, welche gewiß sehr
ehrenwerte Männer sind, die aber nicht die genügende geschäftliche
Erfahrung haben, um ein Gemeinwesen wie Mannheim, dessen ganze
Erzierung steht und fällt mit dem Willen und Gelingen von Handel,
Gewerbe und Industrie mitwirken zu können. Wir träumen hier alle
von einer großen wirtschaftlichen Zukunft unserer Stadt, wir sind
mit unserem ganzen Verstand, Grund und Boden, geschäftlichen Anlagen
eng mit deren weiteren günstigen Entwicklung verflochten, aber
wir legen unsere Vertretung bei den städtischen Kollegien, von
deren richtigen Dispositionen doch diese Zukunft abhängt, in die
Hände von Männern, welche vielfach unsere Interessen weder zu
beurteilen, noch zu vertreten in der Lage sind.

So sehen wir auf der einen Seite die Arbeiter, fest und ge-
schlossen vertreten durch eine große Zahl stehender, in ihren
Wünschen unerschütterlicher Vertreter. Auf der andern Seite ein
Conglomerat von Männern, gehalten nach politischen und religiösen
Ansichten, angekränkt durch die Sentimentalität unserer Zeit und
zu allem weniger entschlossen, als das doch so dringend nötige Gegen-
gewicht zu bilden gegen die rücksichtslos zur Geltung gebrachten
einseitigen Interessen eines einzelnen Standes. Wohlthätigkeit ist
eine schöne Eigenschaft, sie darf aber nicht in ein schwächliches Auf-
geben der eigenen Lebensinteressen ausarten. Als Goethe das
einmal sagte und wußte Wort sprach: Edel sei der Mensch, hilfreich
und gut, da dachte er wohl, daß ein Jeder in seinem Bereiche und
mit eigenen Opfern diese Eigenschaft ausüben solle. In seinem
Bereiche hat jeder Gelegenheit dazu, und nur, wenn er die Opfer
selber bringt, kann er die Befriedigung der guten Tat genießen.
Hilfsreich und gut zu sein aus anderer Leute Taschen und unter
Schuldigung herbeigeholter fremder Interessen ist weder schön noch
edel, noch befriedigend.

Wären diese Stellen dazu beitragen, einen Mißstand auszu-
mergen, der schwer auf unserem Gemeinwesen lastet. Wären sie
Gelegenheit geben zur Aussprache und zum Zusammenfinden des
Gemeinlichen. Der Grundsatz muß sein: Gleiches Recht für Alle! Die
Arbeiter sollen ihr volles unreingeschränktes Recht haben zur Geltend-
machung ihrer Wünsche nach Besserung ihrer Arbeitsbedingungen.
Aber auch der Arbeitgeber soll in die Lage gesetzt werden, mit seinen
Forderungen und seinen Erhebungen zur Geltung zu kommen zum
Wohle seines eigenen Standes und zum Wohle der Stadt!

* Hat der Prüfungsausschuß das Recht, Lehrlinge wegen ge-
richtlicher Bestrafung zur Prüfung nicht zuzulassen? Auf Grund
wiederholter Anfragen von Vorständen der Prüfungsausschüsse im
Mannheimerbezirk, ob Lehrlinge, die wegen Diebstahl, Unterschlagung etc.
gerichtlich bestraft worden sind, zur Prüfung zugelassen werden
können, hat, wie wir in der „Mannheimer Gewerbe- und Handwerker-
Zeitung“ lesen, die Handelskammer Karlsruhe den Bescheid er-
geben lassen, daß solche Lehrlinge zur Prüfung zugelassen sind, wenn
die gesetzlichen Voraussetzungen nach Paragr. 131c der Gewerbe-
ordnung in Verbindung mit Paragr. 9 der Gesellenprüfungsordnung
für den Mannheimerbezirk Vorliegen gegeben sind. Diese Voraussetzungen
für die Zulassung zur Gesellenprüfung sind nach den ge-
nannten Paragrafen nun gegeben, wenn seitens des Lehrlings der
Nachweis der berufsmäßig zurückgelegten Lehrlingszeit von mindestens
drei Jahren (Paragr. 130a G.O.) erbracht ist und die Unabhin-
gigkeit des Prüfungsausschusses erwiesen ist. Hat ferner der Lehrling
durch Vorliegen von Zeugnissen vor dem zuständigen Prüfungsaus-
schuß den Nachweis einer dreijährigen Lehrzeit erbracht, so kann zur
Zulassung nicht erfolgen, auch dann nicht, wenn das Prüfungs-
zeugnis ein ungünstiges Urteil über die während der Lehrzeit erwor-
benen Kenntnisse und Fähigkeiten oder über sein Betragen enthält.
Selbst wenn der Lehrling wegen Diebstahl, Unterschlagung, Abver-
weigerung etc. bestraft ist, darf aus diesen Umständen eine Ablehnung
der Gesinnung zur Zulassung zur Prüfung nicht erfolgen.

* Schiller-Ausstellung. Die vom hiesigen Altertumsverein zum
Schiller-Gedenktage vorbereitete Ausstellung von Schiller-Erinner-
ungen verpricht sehr interessant und reichhaltig zu werden. Frau
Anna Lang hat bei den ganzen wertvollen Schatz von Bildern,
Büchern, Antiquitäten, Schmuck- und Gebrauchsgegenständen, die
aus dem Nachlaß ihres Ehemanns Karl von Schiller (des älteren
Sohnes des Dichters) in ihren Besitz gelangt sind, zur Verfügung
gestellt; auch der Sammlung des Altertumsvereins und aus dem
bei ihm deponierten Theaterrückstande werden zahlreiche Manuskripte,
Erträge, Theaterzeitung, Bilder usw. vorgeführt, so daß nicht nur die
Persönlichkeit des Dichters und sein Verhältnis zu Mannheim, son-
dern der ganze Kreis seiner hiesigen Freunde und die künftige Zeit
unseres Theaters eine reiche und mannigfache Beleuchtung er-
fahren wird. Wünschenswert ist, daß diejenigen, die sich noch an dieser
Ausstellung durch Verleihen geeigneter Gegenstände zu beteiligen
gedenken, dem Vorstand des Altertumsvereins dies baldmöglichst
mitteilen, da die Bitte der Anmeldungen demnächst geschlossen werden
muß. Der Vorstand bittet ferner um Auskunft, ob sich hier ein
Porträt Andreas Streibers befindet, der bekanntlich Schüler auf der
Reise von Stuttgart nach Mannheim begleitete und in den 1780er

Jahren hier als Klavierlehrer und Komponist lebte. Besitzt jemand
Kompositionen Streibers, die damals hier im Verlag des Hofmusik-
streckers Johann Michael Göb erschienen? Streiber starb 1838 in
Wien als Inhaber einer bedeutenden Klavierfabrik, aus der manches
Instrument nach Mannheim verkauft wurde. Erwähnt hier noch ein
alter Streiber'scher Klavier? Wer besitzt einen Original-Theater-
zettel der ersten Klavier-Aufführung vom 13. Januar 1782? Leben
noch Nachkommen des Buchhändlers Tobias Wölfler, der 1782 die
legere Lötensanngabe der „Klüber“ verlegte und ist irgendwo ein
Porträt desselben vorhanden?

* Der National-Liberaler Verein für Ludwigshafen und Umgebung
hält kommenden Samstag, den 1. April, abends 8 1/2 Uhr, im großen
Saal des Gesellschaftshauses eine Wismarzfeyer ab, zu der
auch die hiesigen Parteifreunde herzlich eingeladen sind.

* Programm der sonntägigen Paradeausf. 1. Ouverture „Die
Seufzerbrücke“ von Offenbach; 2. „Largo“ von Händel; 3. „Sirenen-
zauber“, Walzer von Waldteufel; 4. „Auguste Victoria“, Marsch
von Gortelmayer.

* Der Hauspflege-Verein Mannheim hat sich, wie wir seinem
dritten Jahresbericht entnehmen, im Jahre 1904 dank dem Interesse,
das ihm die allzeit zum Geben bereit bürgerliche Mannheimer
entgegengebracht, aufs schönste weiter entwickelt. Am 28. August
wurde schon die tausendste Pflanze gewährt. Die Zahl der Mit-
glieder hat sich vermehrt (632 gegen 620 i. V.), obwohl 14 teils
weggezogen, teils verstorben. Die Zahl der Pflegen stieg von 377 auf
509, die der Pflegerinnen von 20 auf 30, die der Bezirksdamen von
35 auf 45—50. Außer diesen halfen einige Damen bei der Ueber-
wachung der Pflegen. Alle malten mit großer Selbstverleugung
und mit viel Liebe zur Sache ihres nicht immer leichten Amtes.
Mit größtem Interesse verfolgt unsere allverehrte Landesfürstin,
die hohe Protektorin des Vereins, sein Wirken. Sie nahm auch bei
der Landesversammlung des Frauenvereins in Wollsch Gelegenheit,
sich einem Vorstandsmitgliede gegenüber sehr anerkennend über die
Tätigkeit des Vereins zu äußern. Wie bisher wurden auch weiter
in der Geschäftsstelle mancherlei Gaben an Stoffen, alter und neuer
Leib-, Bett- und Kinderwäsche, Bettzeug, auch allerlei Hausrat ge-
sammelt, nur teils unentgeltlich, teils aufgearbeitet an die bedürftig-
sten der vom Verein versorgten Familien berichtigt zu werden.
Es sei, so wird weiter ausgeführt, hier gleich die Bitte ausge-
sprochen, man möge auch wenn die auf Anregung des Hauspflege-
vereins vom Vereinsverband zu gründende Hausratskommission in
nächster Zeit in den von der Stadt auch in M. v. 11 zur Verfügung
gestellten Räume eröffnet wird, demselben Verein weiterhin
wichtigsten Leib-, Bett- und Kinderwäsche zuwenden. Bei vielen
armen Familien ist besonders in Krankheitsfällen, schnelle Unter-
stützung durch Wäsche oft dringend nötig. Ein Vorrat, von dessen
Einnahmen wieder ein Teil dem Hauspflegeverein hätte zuzuführen
können, fand im Jahre 1904 leider nicht statt; dafür aber hatte Herr
Königsmeyer Hesse die große Freundlichkeit, den Betrag seiner
Schüler-Kantine mit M. 229.25 dem Verein zugewiesen. Weiterhin
wurde der Verein durch einige reiche Spenden, auch solche im
Andenken an teure Verstorbene, in die glückliche Lage versetzt, manche
Not zu lindern und mancher Familie, deren Haushalt durch Er-
krankung der Frau schon verfallen wollte, wieder aufzuhelfen. In
liebenswürdigster Weise haben, wie in den beiden früheren Jahren,
wieder zahlreiche Familien Essen gespendet. Herr Ingenieur
Emmerling Frau Löwe und eine nicht genannt sein wollende Dame
ließen Kinder aus den von uns versorgten Familien eine Zeit lang
in der Volkstüche speisen, und im Parkhotel wurde auch wieder
zweimal wöchentlich Essen abgegeben. So wurden 40 Familien
durch Essen unterstützt. Volkstüchermarken bediente der Verein
in beträchtlicher Zahl und zwar 700 ganze, 400 halbe Marken, 30
für Gemüse und Fleisch, endlich noch 120 für Krankenpflege, ins-
gesamt also 1250 Stück für die Summe von M. 315.50, von der
die Verwaltung der Volkstüche einen Erlös von M. 31.70 gewährte.
Sie wurden ausgegeben teils an bedürftige Familien, für diese selbst,
teils als Kost für die dort tätigen Pflegerinnen. Als Pflegerinnen
waren 25 bis 30 Frauen tätig. Man konnte, obwohl der Verein
nur arme ältere Frauen beschäftigt, im Gange mit ihren Leistungen
zufrieden sein. In Fällen von Krankheit und Not erhielten die
Pflegfrauen noch besondere Unterstützung. Die Frauen, die schon
seit 2 Jahren und länger beim Verein tätig sind, sollen fortan
Mark 1.50 für den ganzen und Mark 1.— für den halben Tag
erhalten, anstatt wie bisher Mark 1.20 beziehungsweise Mark 0.80.
Die Zahl der im Jahre 1904 versorgten Familien betrug 503 (gegen
377 i. V. und 299 im Jahre 1902). Die Pflegen bestanden in 3589
ganzen und 1037 halben Pflegtagen. Grund der Pflege war in 308
Fällen Wundenheilung, mit 72 Fällen Krankeheilung, 187 Familien hatten 2,
120 3 Kinder. Nach dem Verlus der Familienoberhäupter erhielten
Pflege gelernte Arbeiter in 216 und ungelernete Arbeiter in 170 Fäl-
len. Bei den übrigen Fällen handelte es sich um Beamte (51), kauf-
männische Angestellte (31), Witwen (18), Diener und Melner (5),
ehel. Beruf (6) und Müller (1). Das wöchentliche Einkommen be-
trug in 128 Fällen 18—22 M., in 102 Fällen über 25 M., in 100
Fällen 15—18 M., in 97 Fällen 23—25 M., und in 73 Fällen unter
19 M. Die Religion war in 164 Fällen katholisch, in 161 Fällen
evangelisch, in 163 Fällen waren es Mischehen. Nach dem Kostenber-
icht balancierten Einnahmen und Ausgaben mit 15 676.42 M. Das
Konto bei der Rheinischen Kreditbank betrug am 31. Dezember 1904
2240.40 M. Die Beiträge der Mitglieder beliefen sich auf Mark
2290.50, die Geschenke und einmaligen Zuwendungen auf 2157.60 M.
Das Hauspflegkonto belief sich auf 5083.01 M.

* Klavierabend im Saale des Windenheims. Vor kurze
Zeit wurde der 1. Probenabend für das in Mannheim zu errichtende
Klavierabend gehalten. Das Gebäude kommt an die Waldhofstraße zu stehen,
da wo die Preuss. Hess. Ludwigsbahn die Waldhofstraße überkreuzt.
In dem Saal sollen arbeitsfähige Klavierspieler beschäftigt werden; etwa
18 Klavierspieler, die im Windenheim wohnen, und etwa 12 blinde Män-
ner, die außerhalb des Heims wohnen, aber im Heim arbeiten. Das
Windenheim soll im Mai nächsten Jahres eröffnet werden. Ein Teil
der durch Errichtung des Heims entstehenden Kosten ist bereits auf-
gebracht, ein anderer Teil ist noch aufzubringen. In dankenswerter
Weise hat sich Herr Planitz Schuler bereit erklärt, am Montag,
den 3. April, d. N., abends halb 8 Uhr, im Hofsaal dahier eines
Klavierabend zu geben, unter Mitwirkung eines fortgeschrittenen
Schülers, Herrn Peter Seib. Die Einnahmen sollen für die
Zwecke des Windenheims verwendet werden. Mit Rücksicht auf den
oben Zweck des Klavierabends ist denselben ein recht zahlreicher
Besuch zu wünschen.

* Der diesjährige Delegiertenkongress des Deutschen Reicherver-
bandes, Bezirksverein Baden-Walz, findet nicht am 16., sondern
am Dienstag den 11. April in Donaueschingen statt.

* Die beiden tapferen Landknechte, die, wie gemeldet, in Brüssel
mehrere Personen vor dem Flammenode retteten, kamen, wie man
uns mitteilt, nicht aus Redarischhofheim, sondern aus Meins-
büschhofheim (M. Nehl) und sind die Söhne des dortigen Lehrers
Leop.

* Aus dem Schöffengericht. In ganz raffinierter Weise wußte
sich der Melner H. Karl Adolf Seib zu Friedrichshain bei Sprem-
berg von Ende November bis Anfang Ende Januar hier durchzu-
schmuggeln. In der „Goldenen Hand“ gab er sich als Artist im Saal-
haus aus, bei einer Frau Stephanie Wiam als Generalvertreter für
Wägen und photographische Bilder, bei Wirt Philipp Mühl H. 6, 2
als Tänzer im Apollotheater, bei der Ehefrau des Freizeits
Karl Becker als Redakteur einer photographischen Vergrößerungsanstalt in
Berlin. Ingesamt beschwindelte er diese Leute um ihr Guthaben
für Kost und Logis in Höhe von zusammen 110 M. Das Gericht er-
kennt gegen das Schmuggelvergehen auf eine Gefängnisstrafe von drei
Monaten.

*** Mannheimer Diener-Verein.** Der Verein veranstaltet seinen 6. Elternabend über ein Thema, das in letzter Zeit viel besprochen wird und eine ansehnliche Literatur hervorgerufen hat: „Die Aufgaben des Elternhauses zum Schutze der Kinder vor geschlechtlichen Verirrungen.“ Herr Dr. med. Rosjes wird den Vortrag halten; das löst erwarten, daß das Thema gründlich behandelt wird; denn Dr. Rosjes ist ein eifriger Arbeiter auf dem Gebiet der Kinderforschung. Die geschlechtlichen Verirrungen, wie sie zu verhindern wären, das hat vielen Eltern schon schwere Sorge und Beunruhigung gemacht. Wir glauben deshalb, mit dieser Veranstaltung einem Bedürfnis entgegenzukommen. Es wird gebeten, Anfragen unbedingt einzureichen. Die Fragezeitel werden vor und nach dem Vortrag eingesammelt werden. Nach dem Vortrag ist auch Gelegenheit zu freier Aussprache gegeben. Der Elternabend findet am Freitag, den 31. März, abends halb 9 Uhr in der Aula der Friedrichschule statt. Jedermann ist bei freiem Eintritt herzlich eingeladen.

*** Der Mannheimer Ruder-Verein „Amicitia“** G. B. hat den Ruderbetrieb wieder eröffnet. Die Eröffnungsfahrt findet am Samstag den 8. April, abends 8 1/2 Uhr, im Bootshauslokal statt. Die Zusammenkünfte werden von nun ab wieder am den Mittwoch und Samstag Abenden sowie Sonntags im Bootshaus abgehalten.

Aus dem Grossherzogtum.

*** Heidelberg, 30. März.** Eintragisches Ende haben H. J. Tagel, ein junger hoffnungsvoller Offizier vom hiesigen Detailien und ein Ehrenmitglied des hiesigen Stadttheaters gefast und gefunden. Nach hier eingetroffener telegraphischer Meldung hat in Reutenburg im württembergischen Schwarzwaldkreis der Leutnant Bismarck vom 2. bad. Grenadier-Regiment Nr. 110 seine Geliebte, die Choristin Margarete Schwarz vom Heidelberger Stadttheater erschossen und sich hierauf selbst entleibt. — Gestern morgen hat sich bei den Siebenlinden ein 17 Jahre alter Kaufmannslehrling mit einem Revolver in den Kopf geschossen. Er wurde von vorübergehenden Leuten aufgefunden und nach dem akademischen Krankenhaus verbracht, wo er abends seinen qualvollen Leiden erliegen ist.

*** Kleine Mitteilungen aus Baden.** Auf Veranlassung des deutschen Nationalkomitees zur Bekämpfung des Wadchenhandels hat sich auch in Karlsruhe aus Gelehrten der verschiedenen Konfessionen und Beamten ein Komitee gebildet, das für die Sache wirken will. — Der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs für Karlsruhe hat eine recht umfassende Tätigkeit im ersten Jahre seines Bestehens entfaltet. In 2821 Personen wurde Auskunft erteilt, 400 Führer durch Karlsruhe und eine große Anzahl Broschüren gelangten zur Abgabe. Der Verein hat sich aber damit nicht begnügt, er hat auch die Kunstverteilung über andere Orte in den Bereich seiner Tätigkeit gezogen und 505 Briefschaften über auswärtige Orte (Städteführer, Prospekte usw.) verteilt. — Der verstorbene Pfarrer A. Strauß von Zangeren früher in Donauwörth, hat den lokalen kirchlichen Eiferungen 15 000 Mark und dem Domkapitel in Freiburg 25 000 M. für kirchliche Zwecke vermacht.

Sport.

*** Allgemeine Radfahrer-Union, Deutscher Touren-Klub.** Das Hauptkomitee Mannheim teilt uns mit, daß die diesjährige Jahresversammlung mit Preisverteilung für die vorjährige Jahrgang am Samstag, 1. April, abends halb 9 Uhr, im goldenen Saale des Apollotheaters stattfindet. Am Sonntag, 2. April, nachmittags 2 1/2 Uhr, wird dann vom Wafferturm ab die Saison-Eröffnungsfahrt nach dem Seidenheimer Schloßchen veranstaltet.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Karl Grotke, von früherem Auftreten in Mannheims Bauern wohl bekannt, veranstaltete gestern abend im Saale des Bernhardshofes ein Konzert. In einer Reihe von Klavierbüchern, darunter auch in zwei eigenen Werken, einem Nocturno und einem Impromptu, ließ sich der blinde Künstler vernehmen und zeigte sich dabei als geschickter, feinfühler Pianist. Vorher dem Veranstalter trugen noch eine Berliner Konzertfängerin, Fraulein Hedwig Fritsch und der Hl. Hofmusikant Frh Philipp, Mitglied unseres Hofkapellorchesters zum Wellingen des Abends bei. Fräul. Fritsch, die wegen Erklärung um Nachsicht bitten ließ, gab mehrere Wieder von Brahms und R. Strauß zum Besten. Es mag wohl in der Hauptsache an der Indisposition der Dame gelegen haben, daß ihre Stimme des öfteren unrein klang und die Einfüge verschwommen waren; auch entbehrte wiederholt die Aussprache der Deutlichkeit. Am besten schienen uns „Nirtenwälder im April“ von G. Wolf gefallen zu sein. Der Violoncellist Herr Philipp bewies, daß er ein Meister auf seinem Instrument ist; er brachte ein Nocturno von Chopin, ein Andante von Dandoff, Spinnereilied von Popper und Saltarello von D. v. Goens zum Vortrag, wobei seine schöne Technik auf beste zur Geltung kommen konnte. Ramentlich war es die Wiederholende der beiden letzteren Stücke, die bei dem zahlreich erschienenen Publikum anhaltenden Beifall fand. Auch die begabte Klavierbegleitung des Herrn Anger ist lobend anzuerkennen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.
*** Heidelberg, 30. März.** Die Zivilkammer des hiesigen Landgerichts fällt H. „Frl. Jg. gestern in der Prozeßsache des Wundarzteschiffen Steiner in Speyer gegen den Prof. Dr. Oskar Sulzins, Spezialarzt für orthopädische Chirurgie, Heilgymnastie und Massage und Leiter einer Privatklinik, auf Grund der Protok. 828 und 847 des O.G.B. wegen fahrlässiger Körperverletzung folgendes Urteil: Der Beklagte wird verurteilt: 1. ein künstliches Bein zu beschaffen, 2. dem Kläger eine Jahresrente von 1000 M. und 3. einen Kapitalbetrag von 25 000 M. zu zahlen. Infolge der Fahrlässigkeit des Prof. Sulzins resp. dessen Assistenten hatte der Wundarzteschiffen durch sog. Brand das Bein des oberhalb des Knies verloren.

*** Paris, 30. März.** Von nationalitätlicher Seite wird behauptet, daß die jüngst vorgenommenen Hausdurchsuchungen tatsächlich mit einer angeblichen Verhaftungsangelegenheit zusammenhängen. Die Polizei habe infolge von Berichten einiger Geheimagenten, die an ein militärisches Komplotz glauben machen wollten, unter dem Vorwande, nach unerlaubten Bettwärtens zu suchen, Hausdurchsuchungen bei mehreren invidien Offizieren vorgenommen, bei denen man Briefe politischer Verhältnisse zu finden hoffte. Doch sei ein halbwegs ernst zu nehmendes Schriftstück nicht gefunden worden.

*** Paris, 30. März.** Auf der Linie Paris-Genève ist in der Nähe von Anceill ein Personenzug entgleist. Mehrere Wagen gingen Feuer. 2 Lokomotivführer und 1 Reisender wurde getötet, 6 Reisende verletzt. Es ist kein Ausländer darunter.

*** Zanger, 30. März.** (Kaiser von Baden.) Abdel Malek überbringt dem deutschen Kaiser ein Schreiben des Sultans, in dem dieser Kaiser Wilhelm willkommen heißt und die Hoffnung ausdrückt, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland sich

immer herzlicher gestalten mögen. Die deutsche Kolonie wird eine Sammlung inländischer Produkte überreichen. Zahlreiche Abrechnungen der Stämme aus dem Innern treffen morgen ein. Der Vortrag von Fremden ist seit 3 Tagen gewaltig.

*** Revalor, 30. März.** Roosevelt veranlaßt H. „Frl. Jg.“ den Rücktritt der Kommission für den Islam, weil sie die Arbeit nicht fördert.

Der neue Bischof von Speyer.

* Kaiserlautern, 30. März. Wie die „Frl. Presse“ aus München erfährt, hat der Prinzregent den Dombischof Busch in Speyer zum Bischof von Speyer ernannt.

Der neue Bischof ist 59 Jahre alt und geborener Pfälzer, er stammt aus Billigheim. Bischof Busch genießt den Ruf eines hervorragenden Kanzelredners; er soll nach der „Frl. Presse“ ein Feind der politischen Exzepte, friedliebend und tolerant gegen Andersgläubige sein; er ist der 89. Bischof der Diözese Speyer.

Der Prozeß Hoensbroech-Dassbach.

* Köln, 30. März. Im Prozeß des Grafen Hoensbroech gegen den Kaplan Dassbach wurde H. „Frl. Jg.“ die Berufung zurückgewiesen. Die Urteilsgründe wurden noch nicht verlesen.

Der Besuch des deutschen Kaisers in Marokko.

* Lissabon, 30. März. Der deutsche Kaiser schiffte sich heute vormittag um 11 Uhr nach Marokko ein.

* Paris, 30. März. Das „Echo de Paris“ erfährt aus Tanger, daß die Führer der dortigen spanischen Kolonie anlässlich der bevorstehenden Ankunft des Kaisers Wilhelm II. in Tanger einen Aufruf haben anschlagen lassen, in dem es heißt: „Spanier! Der 31. März möge ein Festtag für Euch sein! Schmüdet Eure Häuser. Eure Kundgebungen mögen die einzig Euren Interessen entsprechende Politik veranschaulichen! Fostet Eure Gefinnungen, Eure Bestrebungen und Hoffnungen in die Kufe zusammen: Es lebe Spanien! Es lebe Wilhelm II! Es lebe die Unabhängigkeit Marokkos!“ Der spanische Befandte habe dieses Plakat einfernen lassen.

* Köln, 30. März. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Tanger von gestern: Abdelmalek hatte heute Vormittag eine Unterredung mit dem deutschen Geschäftsträger über das Empfangsprogramm und empfing hierauf auch die übrigen Mitglieder des diplomatischen Korps. Ein bekannter Dichter aus Fes sandte ein arabisches Gedicht, das die Freude über den Besuch des Kaisers ausdrückt. Das Geschenk der Deutschen in Fes besteht aus einem wertvollen Frauengürtel, ein Bruntstück Feger Kunstarbeit von Seide, für die Kaiserin. Die hiesige deutsche Kolonie schenkt Aquarelle des englischen Malers Jngall, die Ansichten von Tanger darstellen, und von dem belgischen Maler Romberg Darstellungen marokkanischer Volkstypen in Tusche aus afrikanischem Holz. — Kaisull sprach den Wunsch aus, dem Kaiser zu huldbien, und erhielt von den Behörden Genehmigung, daß nichts gegen ihn unternommen werde. Kaisull kommt mit großem Gefolge in seiner neuen Eigenschaft als Raib.

* London, 30. März. Der „Temp“ schreibt: Es ist unmöglich, die Unfreundlichkeit von Deutschlands Haltung im Augenblicke, da Frankreich delicate Unterhandlungen mit einem fanatischen, muhammedanischen Hofe führt, zu übersehen. Kaiser Wilhelm hat sich bisweilen sehr rethorisch über die gelbe Gefahr geäußert. Anscheinend fürchtet er keine muhammedanische Gefahr, die in Marokko sehr real ist und vielleicht auch in andern Teilen der Welt. Die Behauptung, die offene Tür sei in Gefahr, ist unhaltbar; sie ist sicherer in Marokko wie in Schantung. Als Rußland in der Wandschüre die Tür zuschloß, erklärte Deutschland öffentlich, der Worsoll interessiere es nicht; Deutschland hätte sich in Paris erkundigen können, wann es von seinen Befürchtungen befreit sein wollte. Wie der „Temp“ erklärt, sind die Freiheit des Handels, die absolute Souveränität des Sultans, die absolute Integrität seines Gebietes und die Entwicklung von Ordnung und Sicherheit die Grundlagen der französisch-französischen Einvernehmens in dieser Frage. — „Daily Chronicle“ schreibt: Deutschlands Vorgehen ist weit weniger eine Demonstration zur Verteidigung der deutschen Interessen, als eine Aufreizung zur Barbarei und Gefeshlosigkeit. Unangenehm beziehend ist, daß der Räuber Kaisull nach Tanger geladen ist unter sicherem Geleite vom deutschen Befandten. Wir hoffen, diese ungetöblich Handlung des Vertreters des deutschen Kaisers werde desabouiert, wenn nicht streng bestraft werden. (Frl. Jg.)

Die Gärung in Rußland.

Ein Selbstmordversuch des Zaren?

* Paris, 30. März. Die hiesige Ausgabe des „New-York Herald“ läßt sich aus Petersburg telegraphieren, der Zar habe gestern einen Selbstmordversuch begangen, doch sei er von seiner Mutter an der Ausführung dieses Planes verhindert worden. Er habe sich leicht an der Hand verwundet. (Der „New-York Herald“ ist im Allgemeinen in Bezug auf Nachrichtenbericht kein besonders zuverlässiges Organ; es bleibt deshalb eine Befügigung dieser sensationellen Nachricht abzuwarten. D. Red.)

* Birjuisch (Gouv. Woronesch), 30. März. (Petersb. Tel.-Ag.) Ein Haufe von Bauern begann das Gut der Fürstin Jusupow zu zerstören. Die Kreisobrigkeit begab sich an Ort und Stelle.

Der Ariea.

Friedensausichten?

* New-York, 30. März. Der Vertreter der „Associated Press“ in Petersburg telegraphiert: Er sei in der Lage mitzuteilen, daß schon die ersten Schritte zur Herbeiführung des Friedens getan seien. Rußland habe Japan indirekt einige negative Bedingungen mitgeteilt, auf deren Grundlage ein Friedensschluß erfolgen könne, nämlich keine Gebietsabtretung und keine Kriegsschadigung. Rußland habe Japan überlassen zu entscheiden, ob auf dieser Grundlage Verhandlungen begonnen werden können. Von Japan sei keine Antwort eingegangen.

* Petersburg, 30. März. Nach zuverlässiger Information vom „Ruhstoj Elomo“ werde ein viertes Geschwader, dessen Ausrüstung energisch betrieben und das

weit stärker sein wird, als anfänglich beabsichtigt war, im April zum Auslaufen bereit sein.

* Tokio, 30. März. Der Dampfer „Indusira“, auf der Fahrt nach Wladivostok, wurde am 28. März von den Japanern beschlagnahmt. Die Nationalität des Dampfers ist unbekannt.

Deutscher Reichstag.

(176. Sitzung.)

w Berlin, 30. März.

Am Bundesratsitz Graf Posadowski, Reichminister v. Sineca, v. Tirpitz, Riederding, Aratle und Kriegsminister v. Sineca.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der 3. Staatsberatung beim Etat des Reichsanfs des Innern.

Sädelum (Soz.) kritisiert die Krankenversicherung in Nürnberg, die dort in den Händen der Gemeinde liegt, was die denkbar schlechteste Form der Krankenversicherung sei.

Frühdorf (Soz.) polemisiert gegen Mugdams Ausführungen über das Krankenlaffenwesen gelegentlich der zweiten Staatsberatung und erklärt, für die Sozialdemokraten sei die freie Arztwahl keine politische Frage.

Stadthagen (Soz.) polemisiert gegen Bruhn, der nur theoretisch für die Annullationsfreiheit, in Wirklichkeit aber ein offener Gegner dieser Rechte der Arbeiter sei.

Mugdams (freif. Volksp.) erklärt: Der Kampf gegen die freie Arztwahl beruht auf der Voraussetzung, daß die Arbeiter finanziellen. Die Sozialdemokraten greifen fortgesetzt Personen außerhalb des Hauses an. Was würden die Sozialdemokraten sagen, wenn ich den Arzt angreifen wollte, der den Genossen Anreiz in eine Irrenanstalt schicken wollte, um seine Ehetrungen erklärlich erscheinen zu lassen.

Gamp (Reichsp.) rügt die Kritik Burms in der Fabrik von Beverlufen. Diese Fabrik sei in sanitärer Beziehung eine Musteranstalt.

Veder (nall.) verteidigt sich gegen die geistigen Angriffe Sädelmanns.

Scheidemann (Soz.) hält seine Behauptungen aufrecht. Wurm (Soz.) polemisiert gegen Gomp, dem er brutale Rücksichtslosigkeit gegen die Arbeiter vorwirft.

v. Massow (konf.) bestreitet gegenüber Gerlach, daß in Östpreußen von Rittergüternbesitzern ausländische Kontrakte abgeschlossen würden.

v. Gerlach behält sich vor, darauf im nächsten Tage zurückzukommen.

Bruhn (wirtsch. Berg.) wirft Stadthagen kalmdische Verdröpfung vor und erhält dafür einen Ordnungsruf.

Stadthagen (Soz.) erwidert, Bruhn wisse nicht, was er sage und wird ebenfalls zur Ordnung gerufen.

Veder (Genr.) bittet, auch die gemeinnützige Baugenossenschaft der Militärarbeiter des Stieglurger Militärstabes mit einer Beihilfe aus dem Fonds für den Bau von Arbeiter- und Untereamtenwohnungen zu bedenken.

Graf Posadowski erklärt: Die Schwierigkeit, warum bisher derartige Darlehen den Baugenossenschaften von Arbeitern der Militärverwaltungen nicht gewährt werden konnten, liegt in der Verschiedenheit der Kontingente, deren es vier gibt. Die Abrechnung würde sich schwierig gestalten. Das schlichte Bedürfnis ist aber anzuerkennen. Deswegen dürfte diese Forderung nicht auf immer unbefriedigt bleiben und ich hoffe, daß bis zum nächsten Etat ein Lösung gefunden wird.

Der Etat des Innern wird genehmigt.

Beim Militärerat führt Kriegsminister v. Sineca aus: Bei der zweiten Beratung wurde der Fall von dem Selbstmorde des Leutnants Diech in Mainz zur Sprache gebracht. Ich erklärte damals, auf Grund der Nachrichten, die die Frau Diech gemacht hat aber gemacht haben soll, der Selbstmord sei nicht auf den üblichen, sondern auf andere Gründe zurückzuführen. Die Frau Diech schrieb mir nun, daß sie eine derartige Feyerung nicht getan habe, vielmehr der Meinung sei, daß die übliche Morde Diech in den Tod getrieben haben. Sie appellierte an mich, nochmals die Darstellung des Sachverhalts zu geben. Diech wurde am 26. November tot in seinem Zimmer, einem Revolver in der Hand, aufgefunden. In einem auf seinem Schreibtische gefundenen Briefe gibt Diech als Grund des Selbstmordes die von seinem Regimentskommandeur an seinen Leistungen geübte Kritik und die persönliche Antipathie des Kommandeurs an. Dieser schweren Anklage gegenüber erklärte der Kommandeur in einem Bescheide an seine Vorgesetzten: Er habe keine Abneigung gegen Diech gehabt und ihn für einen anständigen Charakter, aber dienstlich minderwertigen Offizier gehalten. Diech sei vor Jahren schwer gestürzt, so daß die Verwundung nahe liege, daß er in geistiger Gestörtheit die Hand an sich legte. Der Offizier, der der Frau Diech dessen Tat im Auftrag des Regimentskommandeurs mitteilte, berichtet, die junge Dame habe damals gemeint, sie könne unmöglich den Grund des Selbstmordes in der Kritik finden. Diech verschlossener Charakter habe ihn in den Tod getrieben. Mir liegt eine Depesche vor, in der dieser Offizier seinen Bericht ausdrücklich aufrecht erhält. Wenn die gerichtliche Vernehmung über seine Unterredung mit der jungen Dame nicht stattgefunden habe, so müße sie selbstverständlich nachgeholt werden. Nach allem, was die beteiligten Offiziere ausgesagt haben, war die Kritik des Kommandeurs streng und ernst, aber durchaus gerecht. Wenn diese Kritik vielleicht auch der letzte Anlaß gewesen ist, so dürfte die eigentliche Ursache des Selbstmordes doch tiefer gelegen haben. Ich werde aber freuden, daß die Wahrheit hergestellt werde. (Bravo.)

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Garms, für Feuilleton und Kunst: Frh Kayler, für Lokales, Provinziales u. Geschäftszeitung: Richard Schäffelber, für Volkswirtschaft und den übrigen redaktionellen Teil: Karl Apfel, für den Inseratenteil und Geschäftliches: Franz Kircher, Druck und Verlag der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.: Ernst Müller.

Malztropfen
 eine mächtige Quelle der
Lebenskraft
 3358

WYBERT-TABLETTEN Für Raucher unentbehrlich. Durch ihren erfrischenden Geschmack und ihre bewundernswürdigen Eigenschaften bewahren sie den Raucher vor den Rohlereisnehmungen im Hals. Jeder Raucher trägt als Tablette bei sich. Preis Mark 1.—.

Dépôts in Mannheim: In den Apotheken: Dr. Feustling; Dr. H. Hall, Pelikan-Apoth.; Dr. V. Hirschbrunn, Löwenapoth.; W. Kloy, Adlerapoth.; E. Tröger, Lindenboiapoth.; Kropp, Drogeria, D. I. 1, Eingang verhängerte Konstrasse; W. Goldschmid, Rosen-Apoth.; Ludwig & Schütthelm, Drogeria. Bestantteile: succ. Liquir, Gummi arab. daceh. Ol. Menth.

8463/II

Volkswirtschaft.

Mannheimer Handels- und Marktberichte.

Vom Rheinisch-Westfälischen Lagermarkt.

(Bericht von Gedr. v. Stern, Bankgeschäft.)

Getreide.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Das Odeffa, 26. März, wird uns geschrieben: Es ist keine Besserung im Markt zu verzeichnen und die Lage mag noch schlechter genannt werden, da die vollständige Stagnation eine Woche alter ist. Es ist kaum möglich, Weizen an einem Konsummarkt zu einem Preise, der dem jetzigen Marktwert entspricht, zu verkaufen, und was England anlangt, so ist es dort ganz hoffnungslos. Der Kontinent hat auch sehr wenig, aber man hört doch von einer gelegentlichen Transaktion ein Notterdam für Holland oder für den Rhein. — Gerste ist der einzige Artikel, der etwas Beachtung zeigt und es wurde per März/April ganz hübsches Geschäft und für spätere Termine zu 17/8 bis 17/9, der letzte Preis bezahlte für März/April. Prompt Gerste und ladend geladen wurde auch gefragt und für letztere 18 und mehr verlangt, da Ware infolge des langen Winters knapp ist und keine Anfinke vom Winter möglich sind. Das Wetter war wieder kalt geworden und wir hatten die Nächte auch ein Grob Frost (Sturm). Wenn der Wechsel eintreten wird, wird es wahrscheinlich sehr jämmerlich werden und wir werden einen kurzen Frühling haben. Bei der Abwesenheit von festem Geschäft ist es schwer, unserer Verkäufer Ideen abzumessen, aber sie zeigen alle eine klare Seite und die kleinen Zufahren helfen ihnen dabei; wenn die weiteren Ausichten fortzuführen, günstig zu erscheinen und Zufahren eintreffen werden, wird der Schah bald zu drücken anfangen und Preise werden voraussichtlich abfallen.

Baumwolle.

(Wochenbericht von Hornby, Gemischt u. Co., Baumwollmäkler in Liverpool.)

Die Umsätze während der Woche belaufen sich auf 45 070 Ballen. Die Nachfrage für amerikanische Sorten war bloß mäßig und sind Preise im Einklange mit dem Abschlage in Terminen 3 Punkte billiger, ebenso brasilianische. In Peruvianischer hatte das Geschäft mehr einen Detailcharakter, keine Preisveränderung für „rough“ Sorten 3 Punkte billiger für „smooth“. Ägyptische mäßiges Geschäft, ein Schluß bis ein Viertel d. billiger. Für Ostindische andauernd beschränkte Nachfrage, Quotierungen unverständlich.

Die Angelegenheiten erneuter spekulativer Tätigkeit, welche letzte Woche vorhanden waren, und die sich auf die gesunde Lage des Artikels stützen, sind verschwunden. Eine Wildigkeit hat sich des Marktes bemächtigt; die Spekulation scheint momentan nicht geneigt zu sein, etwas zu unternehmen, die man mit Sicherheit sehen kann, daß das Areal für die nächste Saison ein kleineres sein wird. Zwischen den Beziehungen des Handels und dem Silber besteht noch immer sozusagen ein Stillstand und halten Farmer mehr oder weniger ihre ablehnende Haltung noch aufrecht. Wie viel Baumwolle zurückgehalten wird, ist natürlich unmöglich zu sagen, doch zufolge eines Artikels, welchen wir im Manchester Guardian vor einiger Zeit sahen, gibt es jetzt in den Vereinigten Staaten ungefähr 1 500 000 Baumwollproduzenten, so daß wenn jeder auch nur einen Ballen zurückhält, dies für die erste 1 1/2 Millionen d. bedenklich wäre. In Manchester ist das Geschäft andauernd lebhaft mit einer stetigen Nachfrage von Indien und China, und auch von Japan, aber der lange Zeitraum der in Folge der großen augenblicklich an Hand habenden Engagements für Ablieferung beansprucht wird, wirkt es hindernd für neue Geschäfte.

n. Mannheimer Produktenbörse. Beeinflusst durch die Rückgänge der Preise an den amerikanischen Terminbörsen sind die Offerten gleichfalls etwas billiger. Die Tendenz ist hier andauernd ruhig und die Preise etwas billiger.

Fältsche Aktiengesellschaft, Mannheim. In der außerordentlichen Generalversammlung vom 26. März wurden als Aufsichtsräte wiedergewählt die Herren: Kommerzienrat, Generaldirektor Karl Eswein und Direktor J. Gummelmann (Vorsitzender) und Fabrikant G. Martin (Rüheim a. Rh.). Die Reichsbank hat die Pfandbriefe der Preussischen Hypothekendarlehenbank für sämtliche Reichsbankanstalten zur Beleihung im Lombardverlehn in der ersten Klasse zugelassen.

Die Generalversammlung des A. Schaaffhausenschen Bankvereins in Köln, in der 55 Aktionäre M. 27 936 000 Aktien vertreten, genehmigte die Anträge der Verwaltung, insbesondere die Verteilung von 7 1/2 Proz. (i. H. 8 Proz.) Dividende, und wählte neu in den Aufsichtsrat Herr Dr. Carl Eswein, Direktor, Fabrikbesitzer Dr. August Berlin, Fabrikbesitzer Philipp Schöeller in Düren und Geheimrat Heinrich Seyffardt in Krefeld. Der Vorsitzende erhofft auch für das laufende Jahr ein befriedigendes Ergebnis.

Mitteldeutsche Kreditbank. In der ordentlichen Generalversammlung wurde die Dividende auf 6 Proz. festgesetzt. In dem Aufsichtsrat wurde Eduard Kaiser, Generaldirektor der Sächsischen Eisenwerke Weimar, neu gewählt.

Deutsche Bank, Berlin. In der gestrigen ordentlichen Generalversammlung waren M. 38 516 400 Aktien mit 84 104 Stimmen vertreten. Der Rechnungsabluß für das Jahr 1904 wurde einstimmig genehmigt, die sofort zahlbare Dividende auf 12 pEt. festgesetzt, sowie dem Aufsichtsrat und Vorstand Entlastung erteilt. Was die vorgeschlagene Statutenänderung betrifft, so wurde angelehnt der neuerdings von Seiten der Gerichte für einen derartigen Umsturz für erforderlich erachteten umständlichen Formalitäten davon abgesehen, den Umsturz der bestehenden 6 Aktien à 1000 M. in solche à 200 M. vorzunehmen. Zur Hebung wurden die Statutenänderungen laut Vorschlag der Verwaltung genehmigt. In dem Aufsichtsrat wurden die dem Turnus nach ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates wieder, und die Herren General-Konful Carl Reich, Vorsitzender des Aufsichtsrates und Dr. jur. H. P. Hoffen, Direktor der Rheinischen Kreditbank in Mannheim, Geheimrat Kommerzienrat Heinrich Bueg in Düsseldorf und Herr G. W. Wilmeyer, der 33 Jahre für die Deutsche Bank tätig gewesen ist und auf seinen Wunsch aus der Direktion der Londoner Filiale ausscheidet, neu gewählt.

Der Anleihenbedarf des Reiches. Nachdem die Staatsberatungen sich jetzt dem Abchlusse nähern, scheinen nunmehr auch die Verhandlungen über die Deckung des Geldbedarfs des Reiches mit der Bankwelt eingeleitet zu sein. Die Bankwelt tritt mit Recht dafür ein, daß ein 3 1/2 Proz. Typus gewählt werde. Da nach den bisherigen Beschüssen des Reichstages ein Teil der beantragten Kredite gestrichen worden ist, dürfte der auf dem Anleihewege und früherer Kredite zu deckende Bedarf des Reiches sich auf ca. 300 Mill. Mark stellen. Nach den bisherigen Verträgen dürfte mit der Reichsanleihe gleichzeitig auch eine preussische Staatsanleihe zur Emission gelangen.

Der Aufsichtsrat der Aktien-Gesellschaft „Mainkette“ zu Mainz wird in der am 14. April er. stattfindenden ordentlichen Generalversammlung den Aktionären die Verteilung einer Dividende von 6 Proz. vorschlagen.

Bräuerei Gebr. Huber, Konstanz. Die Gläubiger-Versammlung, welche in Sachen Gebr. Huber erneut tagte, endigte mit dem Resultat, daß man voraussichtlich eine Gesellschaft m. b. H. gründen wird. Die Beschlußfassung darüber hängt nur noch von der Zustimmung einiger kleinerer Gläubiger ab, die alsbald in Kenntnis gesetzt werden sollen.

Bergwerksnachte und Kohlenpreise. Für den Fall, daß die Bergwerksnachte vom Abgeordnetenhaus angenommen wird, dient das Rheinisch-westfälische Kohlenmineral, wie der „Pres. Gen.-Anz.“ zuverlässig erzählt, eine Erhöhung der Kohlenpreise, da durch Unterhaltung der neuen Bergwerksnachte die Selbstkosten erhöht werden. Um diese Erhöhung der Selbstkosten zu paralisieren, wird eine Fördererhöhung notwendig sein, die wiederum nur durchgehalten werden kann, wenn der Absatz vergrößert wird. Eine Absatzvergrößerung wird sich aber nur durch Eröberung von Gebieten ermöglichen lassen, die jetzt von ausländischer Kohle beherrscht werden, und diese Eröberung hat erhebliche Verhältnisse zur Voraussetzung. Um nun das Reichsgewicht wieder herzustellen wird man im absoluten Abgabebereich eine Preisvergrößerung vornehmen, die voraussichtlich zunächst 70 Pfg. pro Tonne betragen dürfte.

Der Aufsichtsrat der Fältschen Chamotte- und Zementwerke in Gienberg (Pfalz) schlägt 4 Proz. Dividende (wie i. H.) vor.

Sudersfabrik Offlein. Die Gesellschaft beruft eine außerordentliche Generalversammlung auf den 18. April 1905 ein, um Beschluß über die seitens des Aufsichtsrates beantragte Erhöhung des Aktienkapitals um 500 000 M. auf 1 500 000 M. zu fassen. Diese Erhöhung soll zwecks Kündigung und Rückzahlung der noch unlaufenden 4 Proz. hypothekarischen Obligationen stattfinden. Das laufende Geschäftsjahr hat sehr zufriedenstellende Resultate gezeigt, so daß nach hohen Abschreibungen und Rückstellungen eine Dividende von mindestens 15 pEt. (i. H. 8 pEt.) zu erwarten sei.

Rheinische Dampfmaschinenfabrik-Gesellschaft. Die Tagesordnung der auf den 15. April anberaumten Hauptversammlung lautet: a. einen Antrag auf Beschlußfassung über die Auflösung der Gesellschaft durch Uebertragung an die Rhein- und Schiffbau-Gesellschaft.

„Nordstern“, Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin. In der Aufsichtsratsitzung wurde die Bilanz für das Jahr 1904 vorgelegt, welche einen Ueberschuß von M. 1 806 702.94 (gegen M. 1 788 147.58 im Vorj.) ergibt. Dieser Ueberschuß geteilt die Verteilung von M. 180 für jede Aktie (gegen M. 178 im Vorj.) an die Aktionäre und die Zurückweisung von M. 1 809 022.50 (gegen M. 1 815 268.93) an die mit Gewinnanteil Versicherer.

Der „Nordstern“, Unfall- und Alters-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, erzielte einen Ueberschuß von M. 215 131.99 (gegen M. 193 637.57 im Vorj.), welcher die Zahlung der Maximal-Dividende von 10 Proz. auf den bei eingezahlten Betrag des Aktienkapitals bei Ueberweisung von M. 41 570.12 zur Risiko-Reserve und Ueberweisung von M. 41 570.18 an die am Gewinn beteiligten Versicherer gestattet.

Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken in Berlin-Karlshagen. Der Gesamtumsatz der Gesellschaft hat nach dem Geschäftsbericht im Jahre 1904 die gegebenen Erwartungen gerechtfertigt. Die Fabriken waren im Berichtsjahre gleichmäßig und gut beschäftigt. Der Betriebsergebnis des Berichtsjahres belief sich auf 2 047 408 M. (i. H. 2 913 466 M.), Beteiligungen und Zinsen erbrachten Markt 1 515 877 (470 400 M.). Dagegen erforderten Anschaffungskosten 870 368 M. (529 978 M.), Abschreibungen 692 447 M. (800 509 M.) und eine Abschreibung für Rinderdauertung des Effekten- und Wertpapierskontos 282 470 M. (150 000 M.), so daß sich ein Reingewinn von 2 688 860 M. (i. H. 1 949 574 M.) ergibt, wovon 103 089 M. (103 811 M.) als Reserve des Aufsichtsrates, Markt 2 400 000 zur Zahlung von 16 Proz. Dividende (i. H. 1 800 000 M. = 12 Proz.) und 120 820 M. als Vortrag auf neue Rechnung dienen sollen.

Strammühle voran. G. Genz u. Co., Heidelberg. Die Generalversammlung, in welcher 11 Aktionäre mit 476 000 M. Aktienkapital vertreten waren, genehmigte sämtliche Anträge der Verwaltung, die Verteilung einer Dividende von 4 Proz., sowie den Umbau der Mühle.

Neue japanische Anleihe. Bei den Hamburger Zeichnungsstellen für die neue japanische Anleihe sind sehr umfangreiche Anmeldungen aus dem Binnenland, besonders aus Süddeutschland eingegangen. — Aus Kanton wird berichtet: Die Zeichnungen auf die japanische Anleihe übersteigen um vieles den aufgegebenen Betrag, doch bleiben die Aktien morgen noch offen.

Telegramme.

Düsseldorf, 30. März. In der heutigen Hauptversammlung der Ibernia-Werke Aktiengesellschaft vertreten 95 Aktionäre 58 697 600 M. Aktienkapital. Nach Erledigung der ersten 3 Punkte der Tagesordnung für die Vorliegende Winterfeld bei dem Punkte „Wahl der Aufsichtsratsmitglieder“ aus: Man habe erwidert, ob man den Fiskus in Anbetracht seines großen Aktienbesitzes nicht einige Plätze im Aufsichtsrat anbieten solle. Hierzu liege jedoch kein Anlaß vor, solange der Fiskus den bestehenden Besitztum nicht verändere. Wenn das geschehe, siehe den berechtigten Wünschen des Fiskus nichts entgegen. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wieder gewählt und die Dividende für alte Aktien auf 11 Prozent und für die neuen Aktien auf 4 Proz. festgesetzt. Schließlich bemerkte der Generaldirektor, während unter anderem nach, infolge der günstigen Lage der Industrie sei trotz der beschränkenden Bestimmungen der Bergwerksnachte im nächsten Berichtsjahr ein gleich günstiges Ergebnis zu erwarten.

Leipzig, 30. März. Der Aufsichtsrat der Hugo Schenck & Co. Aktiengesellschaft beschloß der anfangs Mai stattfindenden Generalversammlung nach wesentlich höheren Abschreibungen als im Vorjahre 10 Proz. Dividende auf das erhöhte Aktienkapital vorzuschlagen gegen 1 1/2 Proz. im Vorjahre.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

vom 30. März.

Table with 2 columns: Commodity Name and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, and various oils.

Weizenmehl Nr. 00 0 1 2 3 4 ... Roggenmehl Nr. 01 21.50 1) 19. ... Weizen etwas niedriger, Roggen, Gerste und Hafer unverändert. Reis etwas ruhiger. ... Deutscherisches Petroleum ...

Brüssel, 29. März. Reichsbank. Tendenz: ruhiger. Dispositio für 3 1/2 Proz. u. vert. April 30. vert. 3 1/2 Proz. ...

Mannheimer Effektenbörse

vom 30. März. (Offizieller Bericht.) Die heutige Börse zeigte ziemlich feste Haltung. Es wurden umgekehrt: Badische Brauerei-Aktien zu 129 Proz., Pfälz. Brauerei- und Spiritusfabrik-Aktien zu 152 Proz., und Mannheimer Gummi- und Lederfabrik-Aktien zu 100 Proz. ...

Table of stock prices under 'Obligationen' and 'Banken'. Lists various bonds and bank shares with their respective prices.

Table of stock prices under 'Aktien'. Lists various companies and their share prices.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

w. Frankfurt, 30. März. Auch heute war bei Beginn der Börse feste Haltung zu erkennen. Das Hauptinteresse war auf dem Rentenmarkt. Handelsgesellschaft kauft umgekehrt und höher. Dresdner und Deutsche Bank gefragt. Die Geschäftslage dieser Institute wird als weiter befriedigend angesehen. ...

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Table of exchange rates and interest rates under 'Sätsch-Kurse' and 'Reichsbank-Diskont'.

Table of stock prices under 'Bank- und Versicherungs-Aktien'. Lists prices for various banks and insurance companies.

Table with columns for 'Staatspapiere', 'A. Deutsche', and various bond types like 'Reichsanl.', 'Pr. Staats-Anl.', 'Bad. St.-Obl.', etc.

Table with columns for 'Ausländische', 'Griechen', 'Italien', 'Oester. Goldr.', etc.

Table with columns for 'Vergleichen - Aktien', 'Böhmener', 'Sudeten', 'Concordia', etc.

Table with columns for 'Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen', 'Pr. Pfdb. v. 100', 'Pr. Pfdb. v. 100', etc.

Table with columns for 'Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten', 'Mannh. Verh. u. W. B.', 'Hamb. Packet', etc.

Table with columns for 'Frankfurt a. M.', 'Kreditaktien', 'Staatsbahn', 'Lombarden', etc.

Table with columns for 'Berliner Effektenbörse', 'Berlin, 30. März', 'Kreditaktien', etc.

Table with columns for 'Berliner Effektenbörse', 'Berlin, 30. März', 'Kreditaktien', 'Staatsbahn', etc.

Table with columns for 'W. Berlin, 30. März', 'Kreditaktien', 'Staatsbahn', etc.

sonders Banken waren daraufhin sehr fest. Konstantien sehr wenig verändert. Nur Kontenabläufe 1 Proz. höher. Fonds im ganzen anregungslos.

Table with columns for 'Londoner Effektenbörse', 'London, 30. März', 'Reichsanleihe', 'Südpacifische', etc.

Table with columns for 'Berliner Produktenbörse', 'Berlin, 30. März', 'Weizenangebot', 'Roggen', etc.

Vergebung von Siedbau-Materialien. Die Vergebung von Siedbau-Materialien für den nächsten Siedbau in der projektierten Straße im Herzogentum der Medaillen...

Zur Konfirmationszeit empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Uhren, Gold- und Silberwaren in nur guter Qualität zu den billigsten Preisen Adam Kraut S 6. 36, Sohn des verstorbenen Uhrmachers Jacob Kraut, T 1, 3. Eigene Reparatur-Werkstätte • Bitte genau auf meine Firma zu achten

Zwangs-Versteigerung. Freitag, den 31. März 1905, vormittags 10 Uhr werde ich in Medau am Markt...

Zwangs-Versteigerung. Freitag, den 31. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal Q 4, 5 hier - event. am Pfandbörse -

Zwangs-Versteigerung. Freitag, den 31. März nachmittags 2 Uhr werde ich in Mannheim im Pfandlokal Q 4, 5 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

Zwangs-Versteigerung. Am Freitag, den 31. März und darauffolgende Tage versteigere ich nachmittags 2 Uhr anlangend:

Zwangs-Versteigerung. Freitag, den 31. März nachm. 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 4, 5 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

Zwangs-Versteigerung. Am Freitag, den 31. März und darauffolgende Tage versteigere ich nachmittags 2 Uhr anlangend:

Regulator geschenkt Flammer's Seife Konfirmations-Geschenke! Gold- und Silberwaren jeder Art bei billigsten Preisen. Jean Krieg, Juwelier

Kaufmännischer Verein Mannheim. E. V. (Abteilung: Lehrlingsheim). Sonntag, 2. April 1905. Ausflug.

Siederkranz. Samstag, den 1. April 1905, abends präzis 8 1/2 Uhr Gesamt-Probe.

10 Tage Aufenthalt in Paris für nur 150 Mk. vom 1. bis 10. April. Prof. Marius Cit beabsichtigt eine Reise nach Paris...

Flügel u. Pianinos BERDUX Hof-Pianofabrik Anerkannt erstklassiges Fabrikat. Alleinige Niederlage für Mannheim u. Umgebung: A. Donecker, L 1, 2. 61457

Bilanz der Mitteldeutschen Creditbank per 31. Dezember 1904.

Table with Aktiva and Passiva columns, listing assets and liabilities with monetary values.

Gewinn- und Verlust-Konto.

Table with Soll and Haben columns, detailing income and expenses.

Frankfurt a. M., den 29. März 1905.

Der Vorstand der Mitteldeutschen Creditbank.

Wittich, Bank, Mey, Siebert, Löwenfeld, Dr. Rosenkranz, Womajst.

In der heute abgehaltenen 50. ordentlichen Generalversammlung unserer Aktiäre wurde die Dividende für das Geschäftsjahr 1904 auf 6% festgesetzt.

Die Einlösung der Dividendencheine erfolgt von heute ab in Frankfurt a. M., Berlin, Nürnberg, Järfth, Wiesbaden und Reiningen an unseren Kassen.

In Baden-Baden bei der Bankcommandite Baden-Baden, Wener & Thö, in Offen bei der Firma Roth, Kammerer & Co., in Gotha bei der Firma S. M. Strupp, in Bamberg bei der Firma W. M. Warburg & Co., in Leipzig bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt (Abteilung Beder & Co.), in München bei der Firma Wörig Schulmann, in Stuttgart bei der Firma Doerrenbach & Co.

Die Dividendencheine sind auf der Rückseite mit dem Firmenstempel oder dem Namen des Einreichenden zu versehen.

Frankfurt a. M., den 29. März 1905. Mitteldeutsche Creditbank.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein.

Table with Aktiva and Passiva columns, listing assets and liabilities for A. Schaaffhausen'scher Bankverein.

Table with Soll and Haben columns, detailing income and expenses for A. Schaaffhausen'scher Bankverein.

In der heutigen Generalversammlung ist die Dividende für das Geschäftsjahr 1904 auf 7 1/2% pro rata temporis festgesetzt worden.

M. 72.50 für jede Aktie Lit. A Nr. 1-46587 und 48001-100000. 36.25 für jede Aktie Lit. A Em. 1904 Nr. 100001-125000. 32.63 für jede Aktie Lit. B.

Die Direktion.

Bilanz der Deutschen Bank, Berlin am 31. Dezember 1904.

Table with Aktiva and Passiva columns, listing assets and liabilities for Deutsche Bank.

Gewinn- und Verlust-Konto.

Table with Debet and Kredit columns, detailing income and expenses for Deutsche Bank.

Dividende für 1904.

Nach Beschluss unserer heutigen Generalversammlung gelangt unsere Dividende für 1904 mit 12% oder M. 72.- für jede Aktie zu dem M. 603.- und M. 114.- für jede Aktie zu dem M. 1909.- an unserer Couponskasse.

- List of banks and locations where dividends can be collected, including Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Emden, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Köln a. Rheda, Leipzig, Mannheim, München, Oldenburg, Schwerin i. M., Siegen, Stuttgart, Wiesbaden.

Deutsche Bank

M. Steinthal, H. Koch.

D4.11 Restaurant Stadt Athen, D4.11 Frei-Konzert

Frei-Konzert des bekannten Grenadier-Quartetts, 54000.

Wetrestaurant zum L. 12 Salmen L. 12

Empfehle guten bürgerlichen Mittagstisch von 60 Pf. an sowie reine Weine. Julia Epp.

Rob. Link-Correll, Kuppelstr. 23, 21438.

Mannheimer Parkgesellschaft.

Einladung zum Abonnement. Samstag, den 1. April 1905.

- I. Abonnements-Karten. a) Eine Einzeltarte M. 10.- b) Für Familien: Die erste Karte M. 10.- Die zweite Karte M. 6.- Die dritte Karte M. 4.- Jede weitere Karte M. 3.-

Bei Kollektierung des Dividendencheins pro 1905 haben Aktionäre Anspruch bei 1 Aktie auf 1 Abonnententarte, bei 2 Aktien auf 2 Abonnententarten, bei 3 Aktien auf 3 Abonnententarten für sämtliche Familienglieder, ausgenommen Söhne über 21 Jahre.

II. Fremden-Karten.

Abonnenten können für auswärtigen, bei ihnen wohnenden Besuch Abonnententarten mit einmonatlicher Gültigkeit auf Namen lautend, zum Preise von M. 8.- nehmen.

M 3, 2. Privat-Pension. M 3, 2. Gut bürgerlichen Mittag- und Abendstisch

Separates Zimmer für geschlossene Gesellschaft.

Erster Mannheimer Veteranen-Sterbekasse- und Sparverein.

Todes-Anzeige. Joseph Bassery

Wirt. un erwartet inf. Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 1/4 1 Uhr vor der Leichenhalle aus statt.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme an dem uns betrogenen Verluste unseres unglücklichen Gatten und Baters.